

Gilbier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Presernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegen. Bezugspreis: Vierteljährig K 24.—, halbjährig K 48.—, gangjährig K 96.—. Fürs Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 1 Krone.

Nummer 48

Sonntag den 20. Juni 1920

2. [45.] Jahrgang

Zur gründenden Hauptversammlung des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes.

Ein Markstein in der Geschichte des Deutschtums in Jugoslawien ist die gründende Hauptversammlung des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes. Wenn diese Zeitungsnummer in die Hände unserer Leser gelangt, am 20. Juni, da mögen wir alle mit unseren Gedanken in Neusatz weilen, wo von deutschen Baumeistern der Grund gelegt wird zu einem Bau, der allen deutschen Staatsbürgern im Königreiche SHS Schutz und Unterstand gewähren soll. Unsere Glück- und Segenswünsche begleiten die Beratungen, die in Neusatz von staatsstreuen und volksbewußten deutschen Männern gepflogen werden, und alle bitteren Gefühle, die uns Deutsche in Slowenien, ah, leider nur so oft übermannen, sollen schweigen an diesem Tage.

Ein Lichtschimmer fällt in das Dunkel unseres Harms und der Strahl der Freude, der von Neusatz ausgeht, erwärmt und belebt auch unsere Hoffnungen.

Darum Dank, heißen Dank vor allem jenen wackeren Männern, welche früher unter magyarischer Tyrannei an ihrem Volkstum nicht verzagten und welche jetzt unter der freien serbischen Schuttherrschaft mit Klugheit und Würde uns allen den Weg zeigen für unsere zukünftige staatliche und völkische Betätigung.

Aufrichtigen Dank auch der Zentralregierung in Belgrad, die an einer ungehinderten sprachlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung auch jene Staatsbürger deutscher Zunge teilhaben läßt, die

ebenso wie ihre serbischen Leidensgenossen solange unter magyarischer Fron geschmachtet haben.

Die drei deutschen Mittelschulen, die seit dem Umsturz mit Zustimmung und Förderung der Belgrader Regierung im Banat und in der Batscha errichtet wurden, werden die vorbereitenden Pflanzstätten sein, wo die deutsche Intelligenz für ihre spätere Berufstätigkeit im Dienste des Staates und des eigenen Volkes herangezogen werden soll. Die deutschen Volksschulen, die bereits gegründet sind und noch geschaffen werden sollen, werden allen deutschen Kindern die Pflege und Kenntnis ihrer Muttersprache vermitteln und sie dem angestammten Volkstum, in welchem jedes Menschen Kraft und Können wurzelt, lebenslang erhalten. Geselligkeit und Wirtschaft sollen im Bunde ebenfalls gefördert werden und unter staatlichem Schutze wird die deutsche Eigenart in allen diesen Belangen gepflegt und befestigt werden.

Mit Politik wird sich der Kulturbund nicht befassen. Zwar wird seinen Mitgliedern die politische Betätigung in Parteien und Wahlgruppen nicht verwehrt sein, aber im Kulturbund darf der Streit der politischen oder gar konfessionellen Tagesmeinungen nicht zu Worte kommen, da darf die allen Deutschen in diesem Königreiche so notwendige kulturelle und wirtschaftliche Einheit und Einigkeit nicht aufs Spiel gesetzt werden.

Der Schwäbisch-Deutsche Kulturbund wird seine Wirksamkeit nicht auf das schwäbische Sprachgebiet, wo sich der Hauptblock des Deutschtums in Jugoslawien befindet, beschränken, sondern sätzungsgemäß auf alle Teile des Königreiches SHS ausdehnen können.

Die Deutschen in Slowenien werden, sobald ihre bisher leider noch immer verkannte Wichtigkeit und Leistungsfähigkeit im eigenen Lande gewürdigt wird, gerne dem Rufe zur Mitarbeit am Kultur-

bunde Folge leisten. Es ist nicht möglich, vorauszusagen, wie sich die slowenische Presse zur Frage des Anschlusses der im slowenischen Gebiete wohnenden Deutschen an den Kulturbund verhalten wird. Aber wenn sie vermeint, daß die Verlegung des Schwerpunktes des deutschen Elementes von der Staatsgrenze weg in die Nähe der Reichshauptstadt den mehr in der Fiktion als in der Wirklichkeit existierenden Abspaltungsbestrebungen den Boden entzieht, so wird auch die slowenische Öffentlichkeit gegenüber der Gründung und Wirksamkeit des Kulturbundes keine feindselige Stellung einnehmen dürfen. Die Serben fühlen sich stark und eigenwichtig genug, daß sie eine andere Nation neben sich nicht nur dulden, sondern deren Emporbühen zum eigenen Vorteil sogar begünstigen und fördern. Ihr Beispiel, das in der unge störten Entfaltung des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes bedeutungsvollen Ausdruck findet, kann dazu führen, daß auch in unseren Gegenden die Deutschen in absehbarer Zeit zumindest geachtet werden und daß auch ihnen als den numerisch Schwächeren einmal noch erträglichere Lebensbedingungen geboten werden.

Fremdenindustrie.

Das äußere Gepräge der untersteirischen Städte, in denen das deutsche Element auch gegenwärtig noch teils zu einem beträchtlichen Prozentsatz, teils mit überwiegender Mehrheit vertreten ist, zeigt nach außen hin einen rein einsprachigen Charakter. Nicht nur wurden, abgesehen von den amtlichen Aufschriften, die Straßentafeln behördlich beseitigt, sondern auch die privaten Geschäftsschilder sind über Weisung oder mit Zustimmung der Behörden in rein slawische umgewandelt worden. In der jüngsten Zeit hat ein städtischer Beirat sogar eine Verordnung herausgegeben,

Auch sie wollte wissen, warum er unbeweibt geblieben, und er erzählte zum zweiten Male die Geschichte von der Normaluhr, dem Rosenstrauch und den Reserven. Die Wittib fand das zum Lollachen. Sie hätte es ebenso gemacht, denn man müsse die Männer tüchtig zappeln lassen. Bis sie müde sind. Und ein leichter Spott im Augenwinkel verriet, daß ihr ein Mann ohne Vergangenheit nicht imponierte.

Unmerklich sank sein Liebesbarometer.

Als sie ihm nun erzählte, daß sie eine Geschiedene sei und daß ihre Jangens im Zirkus austraten, flaute seine Begeisterung ab. Konnte man wissen, ob die Herren Söhne nicht etwa mit dem Dietrich arbeiteten? Er war mißtrauisch gegen alles, was sich Aphet nannte. Und er hatte gespart. Ein hübsches Sümmchen. Wofür er sich später einmal eine Klitsche kaufen wollte.

Bergeblich lud ihn die Geschiedene zum Plauderstündchen. Er riß sie mit Stumpf und Stiel aus seinem Herzen und reagierte nicht mehr auf den Staubwedel.

Tief hatte die Leidenschaft nicht gefressen.

Denn eigentlich hatte er ein anderes Ideal: Pärtschwangen — Berggymnaststangen — schimmernde Haartrone — siebzehn Jahre! Durfte er sich da mit seinen fünfundsiebzig Hoffnungen machen? Es war verwegen, auch wenn er sein gutes Einkommen und seine sichere Stellung in die Wage legte. Es war aber doch nicht verwegen, wenn er die Zärtlichkeit bedachte, mit der sie ihm den Zwieback einwickelte und seine Brot-

Der Weiberfeind.

Von Lisa Silber.

Schmidts waren schuld daran.

Ihre Verliebtheiten hatten ihm Zukunftsverursacht. Als er auf ihren Wunsch in das Gesinde der Seligen drang, das Mahagoni-Schlafzimmer mit allerlei Geheimnisvollem besichtigte, zeigten sich stärkere Symptome.

Warum er eigentlich Junggeselle geblieben sei, erkundigte sich die junge Frau. Vergleichen zu wissen ist interessant.

Und er erzählte ein Erlebnis aus ferner Jugendzeit: Daß ihn die eine, für die er barfuß nach Rußland gelaufen wäre, unter der Normaluhr verriet hatte. Daß er sich nach dreiviertelstündigem Warten mit seinem Rosenstrauch getraut hatte, raus ins Grüne. Da war er der Totgeglaubten begegnet. Quittschvergnügt. Mit drei Kavaliere. Im Sektzelt.

„Bei normalen Menschen wirkt so was acht Tage nach“, sagte die junge Frau.

Bei schwerfälligen Naturen acht Jahre. Und da er ein besonders schwerer Fall war, hatte er zwanzig Jahre gebraucht und fünf Jahre Rekonvaleszenz.

„Das sei nun alles vergeben und vergessen“, meinten Schmidts, „Steuersekretär Holz müsse heiraten.“

Ließ er sich wirklich darauf ein, so war es seine erste Pflicht, sich mit der Plümken auszusprechen. Diese Resolute rechnete vielleicht damit, mal Frau Steuer-

sekretär zu werden. Das Schlüsselbund, mit dem sie rumzufahren pflegte, fiel ihr glatt aus der Hand, als sie seinen Entschluß hörte. „Mensch“, versprach sie sich in ihrem Schreck, „warum wollen Sie heiraten? Sie haben doch Ihre Ordnung, saubere Wäsche und anständiges Essen. Aber wenn Sie denken, mit 'ne junge Frau besser zu fahren —“ Und sie schob verächtlich die Unterlippe vor, was ihren Reiz erhöhte.

Er sei noch kein Mummelgreis, erwiderte er, und — nachdem er sie verabschiedet — ging er mit elastischen Schritten auf und nieder. Elastisch will viel sagen nach fünfundsiebzigjährigem Amtsjubiläum. Nur an zwei Stellen machte er halt, vor dem Spiegel in den er sinnend blickte, und vor dem Fenster, dessen Vorhang er zurückriß.

Latendrang und Lebenslust war in ihm.

Drüben schwenkte die junge Witwe das Staubtuch und zeigte ihm lachend die Bühne.

Er salutierte.

Ostentativ härtete er seinen Hut und Liebäugelte mit dem Himmel. Ein deutliches Signal. An der nächsten Ecke trafen sie sich, und er bewunderte ihren Reiterstuf bis zur Backspitze. Donnerschod, das Weib hatte Schick! Aus den schwarzen Murneln stammte ein Raketenfeuer. Von Kosmetik verstand er nicht viel. Aber daß die Bühne aus einem ebenso guten Atelier stammten wie das Kostüm und daß der üppige Haar-knoten ein falscher Wilhelm war — wie der Volks-mund es nennt — dämmerte ihm.

daß auch deutsche Vereine ihre Veranstaltungen usw. auf öffentlichen Anschlagtafeln und in Auslagenfenstern nicht in der Vereinsprache kundmachen dürfen.

In dieser Umwandlung des Straßenbildes spiegelt sich der Konflikt ab zwischen dem Prestige und dem Rechte und es kann nicht zweifelhaft sein, welches dieser beiden Prinzipien obliegen muß, wenn es sich mit dem Schwerte der Gewalt umgärten kann. Allein es scheint uns, daß mit der Austilgung der deutschen Aufschriften doch nicht gleichzeitig das deutsche Element mitausgerottet wird und daß sich schließlich und endlich die Nationalitätenkämpfe nicht an der Anzahl überlätzter oder überklebter Firmentafeln beurteilen läßt. Mag auch für die Deutschen dieses Staates die Aufschriftenfrage von prinzipieller Bedeutung sein, sie bildet doch nicht das Um und Auf der Existenz der deutschen Staatsbürger in dem Maße, daß sie ihren Rechtsanspruch nicht auf eine spätere Zeit verschieben könnten, wenn die Wogen der Leidenschaft sich geglättet und die Aufregungen der Straße sich gelegt haben werden. Aus verschiedenen Gründen erscheint es uns gegenwärtig weder taktisch richtig, noch sachlich zweckmäßig zu sein, die Aufschriftenfrage, deren Bedeutung sehr leicht von der einen oder der anderen Partei vom Auslug des eigenen kleinen Kirchturms aufgebauscht wird, vom eigenen deutschen Gesichtspunkte, mag er auch nach unserer Ueberzeugung gleichzeitig mit dem Rechtsstandpunkte zusammenfallen, einer sachlichen Besprechung zu unterziehen. Wir möchten vielmehr, indem wir an einen schließlich doch nicht allzu tragischen Vorfall in der Stadt Cilli anknüpfen, die Frage der öffentlichen Aufschriften vom allgemein wirtschaftlichen und — wir sagen das ohne den leisesten Anflug von Ironie — vom slowenisch-nationalen Standpunkte aus erörtern.

Der Pächter des Hotels Union hatte vor kurzer Zeit an seinem Hause nebst der slowenischen Aufschrift auch die deutsche Bezeichnung „Restaurationsgarten“, die in ihrer Harmlosigkeit doch niemandes nationales Gefühl beleidigen, sondern nur die in unserer Stadt absteigenden Fremden zum Eintritte einladen sollte, anbringen lassen. Was geschah nun? In den Abendstunden rückte eine aus fünf anscheinend Hochschülern bestehende Schar mit einer etwa sechs Meter langen Leiter heran, um besagte deutsche Aufschrift mit ein paar Pinselstrichen unter schwarzer Farbe verschwinden zu lassen. Die Promptheit, mit der diese Tat vollbracht wurde, macht dem nationalen Bewußtsein alle Ehre, wenn es auch fraglich ist, ob der für die Gefährdung vaterländischer Interessen besonders wachsame Sinn sich nicht zweckmäßiger Weise an ernsteren und vernünftigeren Gegenständen hätte betätigen können.

karte zerschneipelte. Denn sie war Bäckermeisters Nichte Gertrud, und wenn abends die Lampen brannten, glückte sie einem in Gold gefaßten Dyal.

Dieser Kleinen gegenüber fühlt er sich Weltmann und Kenner. Seine Jahre gaben ihm Würde. Doch nicht zuviel. Denn er drückte manchmal die weißen Pfötchen so, daß sie die Schere nahen, um ihn zu erbolken. Solche Spielerei belustigte den Steuersekretär, und wenn er dann in seine stille Klausel kam, wo über dem altmodischen Sofa altmodische Bilder hingen, geschah es wohl, daß er mitten auf dem Teppich in stillem Grinsen stehen blieb. Flatterte nicht etwas Weißbäckergutes um ihn her? Legte es nicht die Hände auf seine Schultern und er schaukelte es in seinen Armen?

Halluzinationen hinterlassen Spuren: Kopfschmerz, Mattigkeit. Und wenn sein Herz hundert Tore gehabt hätte wie die Stadt Ljeben, durch jedes Tor wäre Bäckertrudchen eingezogen.

Ja, das war Liebe!

Und eines Abends ging er ohne Marke — denn er wollte kein Brot holen, sondern einen Schatz — in den Laden, begrüßte die Tante und flüsterte ihr ins Ohr, in welchen sie heut Brillanten trug, daß er ihre Nichte unbedingt sprechen müsse. Er habe Garn für sie erstanden, drei schwarze und drei weiße Rollen.

Die gute Frau tat einen Schrei, daß der Laden wackelte, und nötigte ihn ins Zimmer. Er müsse ihr Gast sein, denn sie hätten ein kleines Fest.

Ein Moment aber, das bisher bei solchen Anlässen stets ins Treffen geführt wurde, fällt diesmal ganz weg, nämlich der Vorwurf der versuchten oder erfolgten Herausforderung des slowenischen Volkes, mit dem man sonst hierzulande flugs zur Hand ist. Denn der Pächter des Hotels Union ist ein Angehöriger der serbischen Nation und es wird wohl niemand behaupten wollen, daß er durch Anbringung einer deutschen Aufschrift irgend eine Demonstration für Deutschösterreich oder eine Loyalität gegenüber dem Königreiche OHS beabsichtigt hätte. Ihn haben ausschließlich Geschäftsinteressen geleitet und jedermann, der Volkswirtschaftslehre nicht aus einer gewissen Presse studiert, sondern aus dem praktischen Leben geschöpft hat, wird zugeben, daß dieses Motiv die Grundlage der Existenz für die weitesten Bevölkerungsschichten darstellt.

Wer in das Volk hinaushorcht, der kann auf Schritt und Tritt beobachten, wie über die Absperzung unserer Gegenden vom Auslande und die dadurch verursachte Unterbindung der Verdienstmöglichkeit Klage geführt wird. Einfache Menschen, Landwirte, Professionisten usw., welche mit andersstaatlichen Personen geschäftliche Beziehungen unterhalten oder mit ihrem Einkommen auf die Fremdenindustrie angewiesen sind, werden jedem, der es hören will, immer und immer wieder vorerzählen, wie sehr sie durch die Uebertragung der politischen Streitigkeiten auf das geschäftliche und wirtschaftliche Gebiet geschädigt wurden.

Unsere Regierung bemüht sich mit redlichem Eifer, den Fremdenstrom ins Land zu locken. Sie verbessert das Eisenbahnwesen, läßt Straßen- und Promenadewege herrichten, schöne Kurhäuser und Vergnügungshallen bauen und sendet Aufrufe in verschiedenen Sprachen hinaus in das Ausland. Der Fremde, der unsere berühmten Sommerfrischen und Bäder kennt und aus der Einladung der Landesregierung die Vermutung schöpft, daß man ihm auch im persönlichen Verkehre alle Bequemlichkeiten verschaffen wolle, würde jedenfalls sehr erstaunt sein, wenn er z. B. zufälligerweise die überlätzte Mauerstelle am Hotel Union bemerken und deren Ursache erfahren sollte. In mehreren untersteirischen Bädern sind Aufschriften in slowenischer, französischer und — ganz verschämt — auch in deutscher Sprache angebracht worden. Man wird nicht fehlgehen in der Annahme, daß die Franzosen oder französisch sprechenden Fremden, die unsere Gegenden besuchen sollten, sich wohl an den Fingern zweier Hände könnten abzählen lassen. Und der Oberkellner, der in den betreffenden Kurort den französischen Dolmetsch oder Informator repräsentiert, dürfte kaum über den Wortschatz einer französischen Fibel verfügen. Der

überwiegende Teil der Fremden, die sich der Wohltaten unserer Kurorte und Bäder erfreuen wollen, wird sich wohl nach wie vor zum überwiegenden Teile aus Deutschen oder aus deutschsprechenden Personen zusammensetzen. Die Rücksichtnahme auf die Beschaffenheit des Publikums würde also sachlich eine andere Reihenfolge der Sprachen rechtfertigen; allein man muß sich mit diesem Mindestmaß an Zugeständnissen für die von auswärts kommenden Fremden zufriedengeben, wenn man bedenkt, wie sehr sich hierzulande an solche Neußerlichkeiten das nationale Prestige und Ueberempfinden zu hängen pflegt.

In Brüssel sind auf Bahnhöfen und öffentlichen Plätzen Tafeln in drei fremden Sprachen angebracht und es wird keinem Belgier einfallen, Peter und Morbio zu schreien, daß nun der nationale Charakter der Stadt oder des Landes in Gefahr wäre. Nein, sondern jeder Belgier lobt die Klugheit der Stadt- und Staatsbehörde, welche durch Entgegenkommen auf sprachlichem Gebiete den fremden Reisenden den Aufenthalt auf belgischem Boden angenehm gestalten, sie zu längerem Verweilen bewegen und die Bekreitung ihrer Bedürfnisse der eigenen Volkswirtschaft nutzbar machen will.

Man wird, wenn man nicht aus bloßem Sprachenstolz sich bauern großen Schaden zufügen will, auch auf unseren Bahnhöfen Aufschriften in anderen Sprachen, unter denen aus verschiedenen Gründen auch die deutsche nicht fehlen wird, anbringen und man wird auch in unseren Städten und Bädern, um das Publikum zu Einkäufen zu veranlassen, die Waren- und Preisbezeichnungen auch in solchen Sprachen vornehmen müssen, die ansonsten in öffentlichen Auslagen nicht gebuldet werden.

Die Deutschen in diesem Staate sind an dem Besuch der eigenen Volksgenossen nicht mehr und nicht weniger interessiert als jeder slowenische Mitbürger. Denn in die internen Angelegenheiten Jugoslawiens sich einzumengen, werden die kurbedürftigen Ausländer weder das Recht noch wohl auch die Neigung haben. Daß aber die Deutschen hierzulande sich von einem Massenbesuche aus Deutschösterreich oder Deutschland eine Stärkung der eigenen Stellung erwarten sollten, das anzunehmen wäre wohl absurd. Denn wenn das Deutschtum im slowenischen Staate nicht in sich selbst die Kraft besäße, unter der Voraussetzung der Gleichberechtigung mit den slawischen Mitbürgern sich materiell und kulturell zu erhalten, dann würde der Vorwurf, daß es hier künstlich angepflanzt sei, wohlverdient sein, dann würde aber auch sein Schicksal durch künstliche Mittel, wie es nun einmal Unterstützungen von außen sind, nicht aufzuhalten sein.

„Trude, der Herr Sekretär hat Garn mitgebracht.“

Trude fiel nicht ihm, sondern einem dunklen Jüngling um den Hals und sagte verschämt: „Blendenbl! Wir müssen jetzt Aussteuer nähen.“

„Was sagen Sie dazu?“ gebärdete sich die Tante, „das Kind will heiraten.“

Er sagte nichts und vergaß, die Garn Rechnung vorzulegen.

Zu Haus versank er in Stumpfsinn und erwachte mit Trost. Nicht, daß er das Heiratsfieber hatte — nein, das Fieber hatte ihn! War es nicht die Feine, nicht die Kleine, so mußte es eben die Eine sein, mit der er im Büro zusammen arbeitete. Der Bauer würde er einen Antrag machen. Aufregend schön war die Bauer nicht, denn sie drückte auch schon fünfzehn Jahre den Bürochemel. Doch sie war sparsam, fleißig, hatte Humor — kein Weibchen, sondern ein Kamerad. Und man sagt, daß solche Ehen die glücklichsten sind. Zuweilen hatte er die Koelegin von der Seite angeschickt und ganz passabel gefunden. Besonders in der Lühluse.

Kurz gesagt — er holte sich bei der Bauer einen Korb. Sie lachte nicht und machte keine Plausen. Sie sagte frei heraus, daß sie es nicht nötig hätte, sich zu binden. So könne sie kommen, wann sie wolle, laufen, wo es ihr beliebt, und kochen, was ihr schmeckt. Zum Heiraten müsse man jung sein, belehrte sie ihn und wickelte ihr Frühstück aus.

Er tat beugleichen.

Obwohl er beschloß, sich nach dieser Niederlage in ein anderes Ressort versetzen zu lassen, heuchelte er Gleichmut.

Heuchelei! Das war es, wozu man von den Weibern systematisch getrieben wurde, weil sie selbst darin groß waren.

Die einzige Ehrliche war die Blümke. Sie war billiger als eine Eheleiste. Nach wie vor sollte sie seine Socken stopfen und seine Bude sauber halten. Wozu braucht man eine Gattin. . . ?

„Machen wir's den Schwalben gleich, bau'n wir uns ein Nest,“ pfiff ein Vorübergehender. Der Sekretär schloß das Fenster.

„Blümken,“ sagte er und drehte sie an den fetten Schultern, „wir bleiben zusammen. Sie kochen mir die Suppen bis an mein seliges Ende und kümmern sich darum, daß ich anständig begraben werde.“

Sie lachte mit dem einen Zahn, der wie eine hohe Säule von verschwundener Pracht zeugte. Auch dieser — schon geborsten. . . Aber das Lachen heimele ihn an.

„Hätten Sie's mir vorje Woche gesagt. Nu bin ich mit den Restaurateur von nebenan nach'n Standesverdaminten eingezogen zum Anmelden. Wir sind schon längstens eing. Da is nicht mehr zu machen.“

Sekretär Holz wußte, daß er die nächsten zwanzig Jahre kein Weib ansehen würde. Er hatte wieder einmal auf längere Zeit genug.

Wenn die Frage der Aufschriften in diesem Sinne betrachtet und gelöst wird, dann wird auch jeder Staatsbürger slowenischer Zunge, der diese Zusammenhänge klar und vorurteilslos erfasst, zugeben müssen, daß die bisherige Praxis der heimischen Volkswirtschaft und Fremdenindustrie eher schädlich als nützlich sein kann. Es mag auch jetzt schon unter unseren friedliebenden slowenischen Mitbürgern in Stadt und Land nicht wenige geben, deren Ansichten über die am Hotel Union von einigen jungen Studenten vorgenommene Malerei von den Tiraden in einer gewissen Presse erheblich abweichen werden. Aber die Sache steht nun leider einmal so, daß unser öffentliches Leben von der Phrase und nicht von der Vernunft, von der Leidenschaft und nicht vom eigenen Vorteil regiert wird.

Wie eingangs erwähnt, wollen wir in diesem Zusammenhänge von der prinzipiellen Seite dieser Frage vollkommen Abstand nehmen. Hierüber wird sich erst reden lassen, wenn die allen Staatsbürgern versprochene Gleichberechtigung und Freiheit auch den Deutschen geschichtlich gewährleistet sein wird.

Bis hin mag noch manche Zeit verstreichen; und noch viel Wasser mag die Sann und die Save hinunterfließen, bis als Symbol der neuen Ära der Genius der Freiheit den Farbpinsel verdrängen wird.

Aus der Nationalvertretung.

Der Vizepräsident Dr. Ribar nimmt am 14. Juni die am Vormittag unterbrochene 99. Sitzung der Nationalvertretung um 5 Uhr 30 Min. nachmittags wieder auf. Der Abgeordnete Dr. Franz Novak interpelliert den Verkehrsminister wegen der Unreinlichkeit in den Eisenbahnwagen und weist auf die Gefahr hin, die für das reisende Publikum daraus entstehen können. Der Verkehrsminister Dr. Korosec erwidert, daß er eine Verordnung herausgegeben habe, der zufolge die Eisenbahnwagen ausgekehrt und gereinigt werden müssen. Er habe seinerzeit in Berlin Apparate für die Reinigung von Waggons bestellt, die aber infolge des Ausfuerverbotes bisher noch nicht eingelangt seien. Er hoffe aber, daß die in Sarajewo neugegründete Werkstätte für die Reinigung von Eisenbahnwaggons in absehbarer Zeit in Tätigkeit treten und den Eisenbahnbehörden die erforderlichen Reinigungsapparate zur Verfügung stellen werde. Darauf wird zur Tagesordnung übergegangen, d. i. Generaldebatte über den Entwurf des Wahlgesetzes. Der Minister Protic verteidigt die Regierungsvorlage, welche entgegen der bisherigen serbischen Verfassung auch für Serbien das allgemeine und gleiche Wahlrecht in Vorschlag bringe. Daß den Frauen das Wahlrecht nicht zugestanden werde, habe seine Ursache darin, daß erstens nicht alle Parteien in dieser Frage einig seien und daß zweitens überdies auch die selbst Frauen das Wahlrecht nicht beansprucht hätten. Er spricht sich für seine Person auch gegen die Verhältniswahl aus, erklärt aber, daß er nicht auf seinem Standpunkte verharren wolle, um dem Vorwurfe des Rückschrittlerturns auszuweichen. Darauf wird zur Abstimmung geschritten. Von den 170 anwesenden Abgeordneten stimmen 169 für und 1 gegen die Vorlage. Der Vizepräsident Dr. Ribar erklärt sodann, daß das Wahlgesetz im Prinzip angenommen sei. Weiters stellt er fest, daß der heutigen Sitzung einige Abgeordnete ferngeblieben seien und daß er infolgedessen die Streichung ihrer Taggelder verfügt habe. Darauf schließt er die Sitzung und beraumt die nächste Sitzung auf morgen um 2 Uhr nachmittags an.

Der Vizepräsident Dr. Ribar eröffnet am 15. Juni die 100. Sitzung der Nationalvertretung um 2 Uhr 30 Min. nachmittags. Nach Erledigung der üblichen Formalitäten hält Dr. Vesnic dem in Paris einem Attentate zum Opfer gefallenem Präsidenten der albanischen Regierung, Essad Pascha, einen längeren Nachruf. Die Abgeordneten erheben sich zum Zeichen der Trauer von ihren Sitzen und ehren das Andenken des Ermordeten durch Slava-Rufe. Darauf entwickelt sich ein Wortgeplänkel zwischen dem demokratischen Abgeordneten Draskovic und dem Minister Protic, welcher bekanntlich der radikalen Partei angehört. Der entstandene Wortstreit entzündet die Leidenschaften der beiden Parteien und äußert sich in einem langandauernden Lärm, sodaß der zum

Wort gemeldete Ackerbauminister Dr. Jankovic sich längere Zeit kein Gehör verschaffen kann. Der Vizepräsident Dr. Ribar fordert die Volksvertretung auf, dem unnützen Gezänke ein Ende zu bereiten und in die Spezialdebatte über das Wahlgesetz einzugehen. Bei der Erörterung des ersten Paragraphen der Gesetzesvorlage stellt Ministerpräsident Dr. Vesnic namens der Regierung das Ersuchen, daß unser Königreich nicht als Kraljevina (Königreich), sondern als Kraljestvo (Königtum) bezeichnet werden möge.

Politische Rundschau.

Inland.

Anerkennung deutscher Staatstreue.

Wie einem serbischen Blatte aus Belgrad telephoniert wurde, ist man in Regierungskreisen über die Schreibweise des führenden Neufazer Deutschen Volksblattes befriedigt und gibt der Erwartung Ausdruck, daß die zukünftigen deutschen Abgeordneten im Parlamente keine so schroffe Haltung einnehmen werden wie ihre Stammesgenossen in Böhmen.

Der Abbau des Chauvinismus.

In der südslawischen, vor allem in der serbischen Presse beginnt allem Anscheine nach der Chauvinismus gegen das deutsche Volk im allgemeinen und gegen die deutschen Mitbürger im besonderen abzuflauen. Die Erkenntnis bricht sich Bahn, daß an den politischen Zerwürfnissen der Vergangenheit auf deutscher Seite nicht die breiten Volksmassen, sondern einzelne dynastische Seadlinge schuldtragend waren, und daß es nicht angeht, sich durch eine endlose Politik des Hasses den Weg zu dem reichlichen Born deutschen Wissens und deutscher Arbeit zu verlegen. So benützt die serbische Zeitung Dunav in Neujah den Umstand, daß das dortige Deutsche Volksblatt anlässlich der Unterfertigung des ungarischen Friedens von Jugoslawien als vom gemeinsamen Vaterlande spricht, zu folgenden Ausführungen: Mit diesem einen Worte Vaterland, mit dieser kurzen Anerkennung werden sich die Deutschen allgemeine Sympathien erwerben. Liebet das Vaterland, aber bleibet Vollblutdeutsche, denn euer neues Vaterland ist ein Land der Freiheit und der Demokratie! Entwickelt euch in unserer Kultur und in eurem Volkstum und vereinigt euch mit uns zur gemeinsamen Mitarbeit am Fortschritt des Staates! Die deutsche Energie und die fleißigen deutschen Hände werden immer gut kommen.

Die Fehlerhaftigkeit des Kriegsgewinnsteuergesetzes.

In einem Gespräche mit einem Journalisten über das neue Kriegsgewinnsteuergesetz erklärte der Handelsminister Nincic, daß er sich der Unzulänglichkeit und Abänderungsbedürftigkeit der Verordnung wohl bewußt sei. Sie sei aber vor Jahresfrist im Handumdrehen herausgegeben worden, bloß um irgend etwas anzuordnen. Er habe sich darauf verlassen, daß das Parlament die Fehler verbessern werde. Leider sei aber die Gesetzesvorlage überhaupt nicht vor die Nationalvertretung gekommen, sondern bloß im Ministerrate angenommen worden. Da die Zeit drängte, sei es nicht möglich gewesen, die Vorlage einer gründlichen Ueberprüfung und Verbesserung zu unterziehen. Jedenfalls sei das Gesetz nur als provisorisch zu betrachten und müsse auf jeden Fall abgeändert werden. — Diese ministerielle Kritik zeichnet sich durch eine hervorragende Aufrichtigkeit aus, dürfte jedoch den vielen Tausenden jugoslawischer Staatsbürger, welche von den fehlerhaften Bestimmungen des Gesetzes die Schwächung, ja Vernichtung ihres Wohlstandes zu befürchten haben, nur einen recht mageren Trost bieten.

Orientalisch-orthodoxe Kirche.

Zusolge Regierungsverordnung ist die serbisch-orthodoxe Kirche, die bisher verschiedenartig benannt wurde, von nun an ausschließlich als orientalischothodox zu bezeichnen. Dieser Name ist hinfort von sämtlichen Behörden und Anstalten zu verwenden und in der amtlichen Korrespondenz, in Erledigungen, Namensverzeichnissen, Schulzeugnissen, Protokollen u. s. w. durchwegs zu gebrauchen.

Unterbrechung der Verhandlungen mit Deutschösterreich.

Wie amtlich verlaubar wird, konnte in den Verhandlungen unserer Regierung mit den deutschösterreichischen Vertretern in einzelnen Fragen, welche verkehrstechnisch von großer Bedeutung sind, ein volles Einvernehmen erzielt werden. Auf der Linie Klingen Klagenfurt bezw. Villach, die bisher

nur für den Personenverkehr offen war, soll nunmehr auch der allgemeine Warenverkehr zugelassen werden. Zur Abschließung eines Handelsvertrages zwischen den beiden Staaten ist es jedoch nicht gekommen, weil die Belgrader Regierung infolge des schwankenden Valutakurses für die Ausfuhr von Agrarprodukten so hohe Preise verlangte, daß die deutschösterreichischen Vertreter ohne Rücksprache mit den Wiener Regierungsstellen darauf nicht eingehen konnten. Die Rückkehr der deutschösterreichischen Vertreter ist jedoch, wie aus Belgrad und Wien übereinstimmend mitgeteilt wird, nur als vorläufige Unterbrechung, nicht aber als Abbruch der wirtschaftlichen Verhandlungen zu betrachten.

Ausland.

Oberösterreich und der Anschluß.

In der letzten Sitzung des oberösterreichischen Landtages sagte Landeshauptmann Hanser vor Eingehen in die Tagesordnung mit Bezug auf den Gruß, den Fehrenbach in der letzten Sitzung der deutschen Nationalversammlung an Deutschösterreich richtete: „In den Herzen von uns allen hat dieser ein dankbares und lebhaftes Echo gefunden. Wir fühlen uns hingezogen zu unseren Stammesbrüder in Deutschland. Aber nicht allein das Herz, auch des Lebens Notwendigkeit weist uns hin auf Deutschland. Wenn wir lebensfähig werden und einer Zukunft entgegen sehen wollen, dann müssen wir endlich mit Deutschland vereinigt werden. Ich bin der vollsten Ueberzeugung, daß sich dieser Notwendigkeit auch die Entente auf die Dauer nicht wird verschließen können.“

Französisch-englische Gegensätze.

Journal des Debats ist mit der Uebertragung des englischen Protektorates über Palästina ungehalten und macht seinem Aerger darüber in folgender Weise Luft: In Palästina hat die französische Sprache geherrscht. Aus französischen Schulen sind Leute hervorgegangen, welche im Geiste Frankreichs gearbeitet haben. Palästina war eine französische Kolonie und hat zum Ruhme des Heimatlandes beigetragen. Der Nutzen Frankreichs war nicht nur moralischer, sondern auch wirtschaftlicher Natur. Die Eisenbahn von Jaffa bis Jerusalem trug der französischen Republik jährlich 15.000 Franks auf jedem Km. ein. Der Hafen von Jaffa verdankte der französischen Ein- und Ausfuhr seinen Aufschwung, die Banken vermehrten sich, die Landwirtschaft blühte auf und die allgemeine Kultur nahm zu. Dieses Land ist nunmehr den Franzosen genommen und den Engländern zugesprochen worden. In Frankreich herrscht große Unzufriedenheit, weil sich die Erkenntnis durchringt, daß England von der Friedenskonferenz die Hauptbeute davontrage und sich selbst auf Kosten der Franzosen bereichere.

Englandfeindliche Bewegung in Mesopotamien.

Die aufrührerischen Stämme in Mesopotamien haben Telesar angegriffen und alle englischen Beamten sowie eine große Anzahl von Einwohnern massakriert. Ueber 5000 Araber bewarfen die Gebäude der Stadt mit Bomben, wobei es viele Tote gab. Die Verbindung mit Bagdad ist unterbrochen. Auf dem Tigris wurden viele englische Schiffe erbeutet und deren Besatzungen erschlagen.

Aus Stadt und Land.

Das Stadtbild von Vill gewinnt allgemach ein freundlicheres Aussehen. Die Anlage vor der städtischen Volksschule wurde verschönert und dem Gebäude gegenüber eine Baumreihe angepflanzt. Vor dem Bahnhofe wurden für das ruhesuchende Publikum Bänke aufgestellt und der funkelnagelneue Sannsteg ist seit längerer Zeit dem Verkehr übergeben. Nebst vielen privaten machen auch einige öffentliche Gebäude eine den ästhetischen Sinn befriedigende Metamorphose durch. Auch die Straßen und Gassen verlieren die Spuren eingetretener Häßlichkeit und beginnen, sich wieder harmonisch in das Antlitz unserer lieblichen Vaterstadt einzufügen. In der Kapuzinergasse wurden die holperigen Stellen durch Anschotterung beseitigt und die Marburger Straße, die bei Regenwetter einem Schlammere gleich, um sich bei schönem Wetter in eine Staubmasse zu verwandeln, wurde auf der Strecke vom ehemaligen Deutschen Studentenheim bis zur Alexander-Kaserne beschottert und die vielen Löcher und Rillen ausgeglichen. In der Levstik-(Graben-)gasse wird gegenwärtig die Kanalisierung ausgebessert und in Stand gesetzt und auch auf der König-Peterstraße tauchen bereits Straßenarbeiter auf. Wir hatten

wiederholt Ursache, die Gebrechen und Mängel unserer Gemeinbewirtschaft öffentlich zu geißeln, wir nehmen aber auch keinen Anstand, das Gute anzuerkennen, wo es sich findet, da eine ernste Presse ihre Aufgabe als Anwalt der Bevölkerung dann am besten erfüllt, wenn sie sachliche Kritik übt und sich von nörgelnder Klopffecherei fernhält. In diesem Sinne darf wohl auch die Erwartung ausgesprochen werden, daß der sich regende Ordnungs- und Reinlichkeitssturm nicht vor der Kaser (Garten-)gasse halt macht, wo nicht nur der Fuß des Passanten in beharrlichem Rote wadet, sondern auch die schnuppernde Nase mit Recht herumlagernden tierischen und selbst menschlichen Urart verunreinigt.

Der Militärbequemertierungsverein der Stadt Cilli hielt Mittwoch, den 16. Juni um 8 Uhr abends im Hotel Post seine diesjährige ordentliche Hauptversammlung ab. Nach Erstattung des Tätigkeitsberichtes durch den Obmann Dr. August Schurbi und des Säckelberichtes durch den Säckelwart Rudolf Costa-Kuhn wurde zur Wahl der Vereinsleitung geschritten. Die Versammlung ehrte den abtretenden Ausschuß, dem sie für seine Mühewaltung Dank und Anerkennung aussprach, durch einstimmige Wiederwahl mittels Zuruf. An der Versammlung nahmen über 90 deutsche und slowenische Vereinsmitglieder teil.

Das Meisterschaftswettbewerb zwischen dem Sporiklub Rote Elf Marburg und dem Cillier Athletik-Sporiklub findet, wie bereits mitgeteilt, Sonntag, den 20. Juni, auf dem Sportplatz zum „Felsenkeller“ statt. Die Cillier stehen nach dem bisherigen Ergebnisse der Meisterschaftsspiele an dritter Stelle und werden alles aufbieten müssen, um diesen Rang nicht nur zu behaupten, sondern auch noch zu verbessern. Die Rote Elf stellt eine gut ausgeglichene Mannschaft ins Feld, so daß es noch unsicher ist, welchem Partner der Sieg zufallen wird. Das Spiel beginnt um 5 Uhr nachmittags und wird bei jeder Witterung abgehalten.

Evangelische Gemeinde. Bis auf weiteres werden die Gottesdienste nun um halb 10 Uhr vormittags beginnen. Nächsten Sonntag wird Senior May predigen über: „Kein Weg zur Höhe?“

Eine Massenauflösung deutscher Vereine in Marburg hat das Staatsamt für innere Angelegenheiten mit Verfügung vom 17. Mai 1920 mit der Begründung, daß sie ihre Tätigkeit nicht ausüben, angeordnet. Es sind dies die nachstehenden Vereine: Verband deutscher Arbeiterjugend; Sektion des Bundes österreichischer Gasigewerbe-Angestellter; Ortsgruppe des Arbeiter-Vereines Kinderfreunde für Steiermark; Volkswohl; Kaufmännischer Gesangsverein; Ortsgruppe des Reichsvereines der Bank- und Sparkassenbeamten Oesterreichs; Ortsgruppe des Reichsverbandes österreichischer Eisenbahner, Sektion A; Ortsverein der Musiker; Ortsgruppe des Reichsverbandes Anker der deutschen Handels-, Industrie- und Privatangestellten Oesterreichs; Ortsverein Pfarrgemeinde Marburg des österreichischen Hauptvereines der evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung; Untersteirischer Rauchfangkehrerverein; 1. Männergesangsverein der Staatsbediensteten; Humanitärer Geselligkeitsverein D'Unterandler; Deutsche Mittelschule in Untersteiermark; Verband Drauwacht des Bundes deutscher Arbeiter Germania für Steiermark und Kärnten; Klub der Magazinsmeister und Magazinsaufseher des allgemeinen Magazinsmeister- und Magazinsaufsehervereines; Lokalgruppe des Reichsverbandes der k. k. Post- und Telegraphenbediensteten Oesterreichs; Verband Alldeutschland, Zweigverein des Bundes der Germanen; Klub der Reserveoffiziere; Kertzeverband, 10. Wahlgruppe in Steiermark; Ortsgruppe des Gendarmeriepensionistenvereines; Ortsgruppe des Rechtsschutzvereines der Militärzertifizierten Oesterreichs; Militär-Bund deutscher Alkoholgegner in Oesterreich; Ortsgruppe des Vereines deutscher Ärzte in Oesterreich; Ortsgruppe des Bundes der Deutschen in Böhmen; Frauenortsgruppe des Vereines Heimstatt; Ortsgruppe des deutschnationalen Handlungsgehilfenvereines; Ortsgruppe des Salzburger Hochschulvereines; Ortsgruppe des Vereines Heimstatt; Ortsgruppe des Postbeamtenvereines; Ortsgruppe des Verbandes der Holzarbeiter Oesterreichs; Ortsgruppe Nr. 10 der 1. Organisation neutraler Guttempler; Ortsgruppe des Vereines Freie Schule; Ortsgruppe 1 des Allgemeinen Rechtsschutz- und Gewerkschaftsvereines für Oesterreich; Ortsgruppe 2 des Allgemeinen Rechtsschutz- und Gewerkschaftsvereines für Oesterreich; Ortsgruppe des Arbeiter-Bildungs- und Unterstützungsvereines; Ortsgruppe des österreichischen musikalpädagogischen Vereines; Ortsgruppe des Verbandes absolvierten Mittelschüler der k. k. priv. Südbahngesellschaft; Ortsgruppe des Reichsverbandes

der Arbeitergesangsvereine; Sektion des Zentralverbandes der k. k. Justizdiener und Gefangenen-ausschauer Oesterreichs; Dispositionsfond der Lokomotivführer der Südbahn.

Sachverständiger für das Bauwesen. Das Kreisgericht Marburg hat den behördl. autor. Zivilingenieur B. Fidehel, Gesellschafter der Firma Jugoslawische Ingenieur-Unternehmung (Jugoslovansko inženirsko podjetje) in Marburg, zum gerichtl. beideten Sachverständigen für das Bauwesen bestellt.

Der deutsche Kindergartenverein in Mahrenberg wurde vom Staatsamt für innere Angelegenheiten mit Verfügung vom 7. Juni 1920 mit der Begründung aufgelöst, daß der Zweck des Vereines im Widerspruche stehe mit den Interessen des Königreiches der Serben, Kroaten und Slowenen.

Kopfschmerz. Das Laibacher Amtsblatt Nr. 73, welches den Parteien am 16. Juni zugestellt wurde, enthält eine Verordnung der Delegation des Finanzministeriums für Slowenien und Istrien in Laibach über die Einführung neuer Stempelmarken; diese Verordnung enthält unter anderem auch die Bestimmung, daß die bisherigen Stempelmarken mit 16. Juni als ungültig erklärt werden, also am gleichen Tage, an welchem das Amtsblatt in die Hände der Ämter und Parteien gelangte. Alle Vorstellungen, die von den verschiedensten Seiten gegen diese kopflose Art der Verlautbarung von Verordnungen erhoben werden, bleiben scheinbar ungehört. Die Bevölkerung aber muß nach wie vor die Folgen dieser verspäteten Verlautbarungen tragen. Am 16. Juni beispielsweise waren die neuen Stempelmarken noch nicht ausgegeben. Das Steueramt lehnte die Annahme von vorschrittsmäßig mit alten Stempelmarken gestempelten Eingängen unter Berufung auf die erwähnte Verordnung ab, wodurch den betreffenden Parteien nur unnötige Schwierigkeiten und Kosten verursacht werden. Bemerkt sei, daß die Beamten des Steueramtes hierbei ein Verschulden nicht trifft, da sie sich lediglich an den Wortlaut ihrer Instruktionen halten, wohl aber muß man sich an den Kopf greifen und sich fragen, ob diese Art der Durchführung von Verordnungen im Interesse der Bevölkerung gelegen ist, da heute bei dem Wust der einander sich widersprechenden gebührenrechtlichen Verordnungen sich auch Rechtskundige nicht mehr auskennen und nicht mehr wissen, was Rechtens ist. Es wäre denn doch endlich einmal an der Zeit, daß die berufenen Volksvertreter gegen diese Art der Verlautbarung von Verordnungen energisch Stellung nehmen und endlich einmal verlangen, daß sowohl der Bevölkerung, als auch der Beamtschaft Zeit gelassen werde, sich mit dem Inhalte der erlassenen Verordnungen entsprechend vertraut zu machen.

Der Umtausch der Stempelmarken beziehungsweise die Einführung der neuen Stempelmarken, hat, wie aus zahlreichen Beschwerden der Bevölkerung hervorgeht, die verschiedensten Unzulänglichkeiten zur Folge. Obwohl das Amtsblatt verlaublich, daß Stempelmarken zu 5 und 20 Para mit 16. Juni herausgegeben werden, sind diese Wertbeträge bis heute nicht erhältlich. Diese Stempelwerte sind jedoch zur Entrichtung der Stempelbeiträge von 1 K (Beilagenstempel, Legalisierungstempel, Rechnungstempel usw.) im allgemeinen Verkehr am häufigsten notwendig. Da die alten Stempelmarken außer Verkehr gesetzt sind, ist man gezwungen, sich dadurch zu helfen, daß drei Stempel zu 40 h verwendet werden, was eine Mehrzahlung von 20 h bedingt. Das durch ein derartiges Vorgehen das Vertrauen der Bevölkerung an alle Regierungsmassnahmen in den weitesten Kreisen erschüttert wird, bedarf wohl keiner weiteren Ausführung. Wir beschränken uns lediglich darauf, diese Tatsache zu verzeichnen, ob auf eine baldige Abhilfe zu rechnen ist, erscheint allerdings fraglich.

Eine Erhöhung der Teuerungszulagen für Lehrer hat der Kultusminister beim Finanzministerium beantragt; die Teuerungszulage soll in der gleichen Weise erhöht werden wie bei den Staatsbeamten.

Invalidenlehrlinge dürfen von der Arbeit nur dann ausbleiben, wenn sie sich mittelst Dienstzettel der Invalidschule ausweisen können, und immer nur solange Zeit, als aus der Dienstordnung hervorgeht. Die Meister werden aufgefordert, jedes ungerechtfertigte Ausbleiben der Invalidenlehrlinge der Invalidenabteilung beim Staatsamt für soziale Fürsorge anzuzeigen.

Die Errichtung von Auswanderungsabteilungen wird in einer Verordnung vorgesehen, die am 12. Mai von Ministerium für soziale Fürsorge in Belgrad herausgegeben wurde und so-

gleich in Kraft getreten ist. Dem amtlich verlaublichen Statut sind nachstehende Bestimmungen zu entnehmen: Im Ministerium für soziale Fürsorge wird in der Abteilung für allgemeine soziale Fragen eine Auswanderungssektion geschaffen; ihr obliegt die Erledigung aller Fragen, welche die Aus- und Rückwanderung jugoslawischer Staatsbürger betreffen. Sie hat also die Heimbeförderung unserer Ausgewanderten zu organisieren und die nationale Propaganda unter ihnen zu fördern; für die gesicherte Aufbewahrung und bestmögliche Verwendung ihrer Kapitalien Sorge zu tragen; zwischen ihnen und den Landsleuten in der Heimat anhängige Rechtsverhältnisse auszutragen, sowie die Auswanderung ins Ausland zu beaufsichtigen und zu regeln und die sozialen, besonders aber die Arbeiterfragen unserer Landsleute im Auslande zu studieren. Ebenso sollen bei unseren Gesandtschaften im Auslande Auswanderungsabteilungen geschaffen werden. Diese unterstehen der Aufsicht der betreffenden Gesandtschaft, führen aber ihre Spezialgeschäfte vollkommen unabhängig und sind hiefür dem Ministerium für soziale Fürsorge verantwortlich, welches alle entsprechenden Anleitungen herausgibt und die Auswanderungsnormen bestimmt, welche es der Auswanderungsabteilung im Wege des Ministeriums für äußere Angelegenheiten mitzuteilen hat. Vorläufig werden solche Auswanderungsabteilungen bei den Gesandtschaften in Washington und Paris gegründet; ihnen obliegt in erster Linie die Organisation von Auswanderungsheimen in New-York und Havre und die Ernennung eigener Agenten in den in Betracht kommenden Grenzstationen. Die Auswanderungsabteilungen im Auslande haben die Pflicht, diese Auswanderungsheime und die Agenten zu beaufsichtigen bzw. zu inspizieren; sie haben Verzeichnisse der Auswanderer, besonders aber der Rückwanderer zusammenzustellen, in welchem der Name des Auswanderers, die Nummer des Reisepasses, der Kurs und die Summe des gewechselten Geldes, der Preis der Fahrkarte und die Frachtgebühren, sowie der Bestimmungsort einzutragen sind. Diese Verzeichnisse sind für alle Auswanderer in vier Abschriften summarisch herzustellen, von denen eine an die Gesandtschaft in Amerika, die zweite an die Gesandtschaft in Paris und die dritte an das Ministerium für soziale Politik einzusenden ist; eine aber verbleibt bei jener Abteilung, welche das Reisepass ausgestellt hat. Die Auswanderungsheime und Agenten müssen den Auswanderern in jeder Beziehung an die Hand gehen, besonders bezüglich der Reisepässe, der Dampfer- und Eisenbahnfahrt und der Geldumwechslungen. Ferner sind sie verpflichtet, das Ministerium für soziale Politik über die Auswanderungsbewegung im Laufenden zu halten. Die Beamten und Angestellten der Gesandtschaften, Konsulate und Auswanderungsabteilungen, sowie Auswanderungsagenturen dürfen sich weder mit dem Verkauf noch mit der Vermittlung bei der Ausgabe von Fahrkarten, bei der Widmung von Reisepässen usw. abgeben. Die Auswanderungsabteilungen haben jeden Mißbrauch sogleich im Wege der Gesandtschaft dem Ministerium für soziale Politik anzuzeigen.

Wirtschaft und Verkehr.

Die Ausgabe von Valutaschecks wurde zufolge der Entscheidung des Ministerrates vom 9. Mai 1920, wie folgt, geregelt: Die Nationalbank in Belgrad gibt den dazu befugten Geldanstalten die Valutaschecks aus und zwar sogleich nach Empfang des Gegenwertes, aber immer über Auftrag der Bank, welche ihr die Valuta erlegt. In Agram nimmt die Erste Kroatische Sparkasse, die Kroatische Eskomptebank und die Serbische Bank Valuten für den Ankauf von Checks an; in Laibach die Laibacher Kreditbank und die slowenische Eskomptebank. Die erwähnten Anstalten verhandigen nach Empfang der Valuta die Nationalbank schriftlich vom erhaltenen Werte und verlangen die Zusendung der Checks. Bis zu einer weiteren Verordnung zahlt die Nationalbank bzw. die erwähnten Geldanstalten in Agram und Laibach als Kursdifferenz zwischen Valuta und Devisen an Uebersendungskosten für die Versicherung 5% für erlegte Dollar, 3% für erlegte englische Pfund und je 2% für französische Franks und italienische Lire in dem erlegten Gelde. In diesem Betrage ist die der Nationalbank vom Finanzminister zuerkannte viertelprozentige Provision bereits eingerechnet. Die so gesammelte Summe in Agram und Laibach wird der Nationalbank in Belgrad nach den Weisungen zugesendet, welche diese Bank mit Rücksicht auf die

Summe der gesammelten Valuten und auf die Möglichkeit des Transportes speziell für jeden Transport herausgibt, bezw. wird in Agram und Laibach im Sinne der Weisungen der Nationalbank aufbewahrt.

Die Zentrale für die Auszahlung im Auslande darf bis zu einer weiteren Verordnung des Finanzministeriums die Ausfuhr von Wein, Brauntwein, Obstmus, Süßfrüchten, Hirsesamen und vermahlenen Maiskolben gegen Sicherstellung jeder anderen Valuta außer der deutschösterreichischen und ungarischen Krone bewilligen.

Die Filiale der Zentralverwaltung für den Verkehr mit dem Auslande in Laibach fordert alle Parteien auf, welche Importscheine des deutschösterreichischen Warenverkehrs-Bureaus für die Anschaffung von Waren im Rahmen des Kompensationsvertrages vom 1. September v. J. in Händen haben, diese sogleich vorzulegen, worauf sie von der genannten Filiale der Zentralverwaltung verständigt werden, ob ihnen die Ausfuhr gestattet wird oder nicht.

Das Fallen der fremden Valuten an der Belgrader Börse hält noch immer an. In Finanzkreisen rechnet man damit, daß ungefähr in einem Monate der Frank mit dem Dinar gleichwertig sein oder ihn nur unwesentlich überflügeln werde.

Die Aktiengesellschaft der vereinigten Brauereien in Sachsenfeld und Tüffer hat ihr Aktienkapital von 840.000 Kronen auf 2.000.640 Kronen erhöht; ferner hat sie ihren bisherigen Sitz in Laibach nach Tüffer verlegt.

Für Spiritusfabriken hat das Finanzministerium folgende Verordnung herausgegeben: Alle Bedingungen, unter denen nach den bisherigen Vorschriften einer Spiritusfabrik der Charakter einer landwirtschaftlichen Spiritusfabrik zuerkannt wurde, sowie alle Exportprämien (Bonifikationen) werden bis auf weiteres aufgehoben. Als landwirtschaftliche Spiritusfabrik wird von nun an folgende Spiritusfabrik angesehen: 1. deren Ausfuhr in einer jährlichen Ausfuhrperiode nicht 2000 Hektoliter überschreitet; 2. welche solche Rohstoffe verwendet, daß der gewonnene Bodensaß (die ausgekochte Maische) als Viehfutter geeignet ist; 3. welche den gewonnenen Bodensaß (die ausgekochte Maische), in welcher Form immer, nicht ins Ausland ausführt, ihn nicht vernichtet, nicht verbrennt, nicht verschleudert, sondern als Viehfutter verwendet, bezw. den von diesen Tieren gewonnenen Dünger für die Verbesserung des Ackerbodens innerhalb der Grenzen des Königreiches nutzbar macht. Jede andere Spiritusfabrik wird als gewerbliche Spiritusfabrik angesehen und muß außer der Alkohol-(Spiritus-)steuer von der Gesamtproduktion des Spiritus auch noch die progressive Differenzialsteuer zahlen, welche das Finanzministerium für jede Ausfuhrperiode besonders bestimmt, und zwar in jenem Betrage, um welchen die gewerblichen Spiritusfabriken billiger arbeiten als die landwirtschaftlichen. Die Bewilligung auf Gesuche um Gründung von Spiritusfabriken erteilt die Generaldirektion indirekter Steuern im Einvernehmen mit dem Landwirtschaftsministerium. Dermalen wird bloß die Gründung von landwirtschaftlichen Spiritusfabriken bewilligt, darunter in erster Linie solcher, welche genossenschaftlich organisiert sind. Die Bonifikationen werden mit dem Tage, an welchem diese Verordnung herausgegeben wurde, das ist mit 14. Mai l. J., aufgehoben.

Das bisherige Spiritusmonopol in Serbien und Montenegro soll auf verfassungsmäßigem Wege aufgehoben werden, damit in diesen Gegenden die Errichtung von Spiritusindustrie ermöglicht werde. Die vorbereitenden Arbeiten sind bereits im Zuge.

Die Züchtigungsstrafe für Kettenhändler und Wucherer ist in dem Gesetzentwurf vorgezeichnet, der dem ungarischen Parlamente zur Beratung vorgelegt wurde. Der Justizminister erklärte, daß die Bestimmungen nur für ein Jahr geplant seien und nach Ablauf dieser Frist von selbst ihre Geltung verlieren werden. Es gelte aber ein abschreckendes Beispiel zu statuieren und die Schuldigen nicht nur mit Beschlagnahme des ganzen auf wucherische Weise erworbenen Vermögens und mit Arrest, sondern auch mit körperlicher Züchtigung zu bestrafen. Zulässig sind 25 Stockschläge für Erwachsene, für jugendliche Personen fünf. Die Züchtigungsstrafe gelangt nur gegenüber mündlichen Personen zur Anwendung und kann als Disziplinarstrafe auch im Arrest verabsolgt werden.

Eine deutsch-südslawische Donaudampferlinie. Der Bayerische Lloyd hat eine regelmäßige Schiffsverbindung zwischen Deutschland und Jugoslawien hergestellt. Die Direktion der

Gesellschaft, die mit unseren Schiffsahrtsgesellschaften in Verbindung zu treten gedenkt, befindet sich in Belgrad.

Die Anschaffung von Maschinen und Material in Deutschland und Deutschösterreich ist gegenwärtig unmöglich geworden, weil diese beiden Staaten als Antwort auf das jugoslawische Ausfuhrverbot für Korn, Mehl und sonstige Lebensmittel nun ihrerseits die Ausfuhr von Industrieartikeln verboten haben.

Ausfuhrverbote in Amerika. Wie aus Washington gemeldet wird, hat sich der landwirtschaftliche Ausschuss für das bevorstehende Ausfuhrverbot auf Zucker ausgesprochen. Auch ist dem Senate eine Resolution vorgelegt worden, in der das Ausfuhrverbot für Kohle gefordert wird.

Europa hungert. Europa hungert und in Argentinien werden Maiskolben zu Bergen aufgetürmt, verfeuert. Aber nicht bloß Maiskolben, auch Berge von Maiskörnern werden zu Brennmaterial verwendet! Viele Tausende von darbenenden Menschen köanten in Europa mit Mais aus Argentinien versorgt werden. Argentinien leidet Not an Kohle und weil auch Holz fehlt, greift man dort zu — Lebensmitteln, als Speise für die Kessel!

Böhmische Union-Bank.

Dividendenerhöhung von 7 1/2 auf 9%. — Reingewinn 10,6 (+ 3,6) Mill. Kronen. — Bilanzsumme 1450 (+ 574) Mill.

Ueber die Bilanzierung ist uns folgende Mitteilung zugekommen: „Die Direktion der Böhmischen Union-Bank hat in der gestern stattgehabten Verwaltungsrats-Sitzung den Rechnungsabschluss für das Jahr 1919 vorgelegt. Einschließlich des Gewinnvortrages aus dem Jahre 1918 stellt sich nach Abzug der Verwaltungskosten, Steuern etc. der disponible Reingewinn auf 11.018.401.—. Der Verwaltungsrat beschloß, über Antrag der Direktion der am 30. Juni 1920 stattfindenden Generalversammlung die Verteilung einer 9%igen Dividende, gleich achtzehn 1/2 Kronen pro Aktie vorzuschlagen, 1.000.000.— tantidiesfrei dem Pensionsvereine für die Beamten und Diener des Institutes und 1.150.000.— dem Reservefonds, ferner auf Abschreibungen von den Bankgebäuden 200.000.— zu verwenden und den nach Verteilung der Lantienmen erübrigenden Rest von 8K 483.281 auf neue Rechnung vorzutragen.“

Nach dem Antrage des Verwaltungsrates sollen von dem Reingewinne 7,2 Mill. K zur Ausschüttung einer 9%igen Dividende verwendet, dem Pensionsfonds 1 Mill. K gegen 100.000 K i. B. und dem Reservefonds 1,15 Mill. K gegen 250.000 K in 1918 zugewiesen werden. Die Abschreibungen von den Bankgebäuden bleiben mit K 200.000 unverändert, der Vortrag wird um rund K 72.000 verläßt. Das Gewinn- und Verlustkonto vergleicht sich mit dem des Vorjahres wie folgt: Erträge: Reingewinnvortrag vom Jahre 1918 K 411.574 (— 70.067), Zinsen von Wechseln, Borschüssen, Wertpapieren und aus den Kontokorrenten abgezogelter Passivzinsen K 21.337.203 (+ 3.651.685), Provisionen K 5.102.958 (+ 1.547.489), Erträge des Devisen-, Effekten- und Konfessionalsgeschäftes K 8.849.634 (+ 4.976.797), Summe der Erträge 8K 35.701.367 (+ 11.085.904). Lasten: Gehalte und Löhnungen, Feuerungszulagen und Remunerationen für die Angestellten K 12.591.691 (+ 10.204.308), Speisen: Beiträge zum Pensionsvereine, Bureau-Erfordernisse, Porto, Miete, Inzerate etc. K 5.825.236 (— 3.133.720), Steuer und Gebühren K 5.176.311 (+ 373.595), Abschreibungen am Inventar K 91.728 (+ 91.728), Gewinn per Saldo K 11.018.401 (+ 3.546.993), Summe K 35.701.367 (+ 11.085.904).

Die Vermögens-Bilanz vergleicht sich mit der des Vorjahres wie folgt: Aktiva: Kassaabstände K 210.279.874 (— 11.142.423), Effekten K 21.471.553 (— 11.360.919), Syndikats- und Kommanditbeteiligungen K 2.409.524 (— 1.551.927), Wechselportefeuille: Wechsel a) in Kronen-Währung K 33.492.319, b) in fremder Währung K 2.216.784, zusammen K 35.710.103 (+ 20.919.750), Debitoren K 66.076.592 (+ 473.958.027), Guthaben bei Banken und Bankiers K 19.215.190 (+ 99.264.446), Borschüsse auf diverse Effekten K 282.621.474 (+ 4.693.203), Realitäten und Bankgebäude in Prag, Reichenberg, Gablonz, Saaz, Olmütz, Brünn, Hohenelbe, Salzburg, Mähr.-Schönberg und Pilsen K 9.185.970 (— 509.469), Inventar K 404.263 (+ 316.724), Summe K 1.450.173.543 (+ 574.579.382). Passiva: Aktienkapital 8K 80.000.000, Reservefond K 33.600.000 (+ 250.000), Geldeinlagen gegen Kassascheine K 400 und Einlagensbücher K 164.991.365, zusammen 164.991.766 (— 33.771.527), Kreditoren K 1.150.850.890 (+ 600.528.410), Tratten K 7.747.128 (+ 7.093.139), Unbelebene Dividenden K 1.970.853 (+ 1.932.337), Gewinn per Saldo K 11.018.401 (+ 3.546.993), Summe 8K 1.450.173.543 (+ 574.579.382).

Buchhandlung Fritz Rasch
Prosernova ullea (Rathausgasse) Nr. 1.

Schrifttum.

Deutsche Freiheit betitelt sich die im Münchener Eigenverlage Sonnenstraße 13 im zweiten Jahrgange erscheinende Wochenschrift für Staatskunst, Wirtschaft und Recht, schöne Künste und Schrifttum. Die uns vorliegende 21. Nummer be-

handelt literarische, kulturelle und wirtschaftliche Fragen in gemeinverständlicher Weise, bringt hübsche Novellen, Gedichte und Sinnsprüche und kann jedermann, der sich nicht in die Sorgen des Alltags einspinnen will, sondern hinaus strebt zu einem freieren Ausblick, nur auf das angelegentlichste anempfohlen werden. Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr M 8.30 und kann bei der Fülle des gebotenen Stoffes als eine geistige Kapitalanlage bezeichnet werden.

Unbestellbare Sendungen beim Postamte in Cilli vom Monate Mai 1920.

I. Eingeschriebene Briefe, aufgegeben in Cilli: an Ringler R. Cilli; Durbesic, Grobnik; Dolnja Lendava: an Kreiß Paul, Galovac; Hajas Stefi, Lefovec; Schwertner Karl, Somorja; Sern Fanny, Agram; Domschale: an Simenc Johanna, Karlstadt; Laibach: an Kalan Johann, Laibach; Dremil Maria, Weizelburg; Peterlin, Laibach; Malatel Anton, Skopje (Ueslüh); Bošković, Agram; Alcin Josef, Triest; Sintič Ludwig, Pecs; Fröhlich Jul., Agram; Wolf Agnes, Ohio; Joanne Friederike, Triest; Mačar, Badag; Mitrovic Zbojin, Kolasim; Seregh Sandor, Bombay; HansLisa, Ohio; Chan Johann, Lissabon; Pofschacher Anton, Belgrad; Blatnik Karl, Ragusa; Sabrevec Johann, Prag; Rosat Maria, Brodlin; Kotarlic Mile, Slatkovci; Klenove Mojzento, Olmütz; Mihic Blago, Mostar; Udiljtu Josef, Derenta; Udiljat Josef, Derenta; Chopoff Zacharias, Banhus; Subotic Svetozar, Prag; Sulja Tezata, Tuzla; Homelija Stefan, Agram; Jurkovic, Saloniki; Pestoff Elisabeth, Sambor; Jercin Heinrich, Sonobitz; Geduldiger, Prag; Luttenberg: an L. R., Dabrora; Koroselig, Gradebe; Hudorovik, Ogulin; Widičej Johann, Muska Sobota; Marburg: an Staj Fanny, Agram; Bastner Albin, St. Veit b. Laibach; Spanic Theresia, Novigrad; Bregar Konrad, Laibach; Bedinet Zinka, Esek; Schober Maria, Agram; Jovanovic Tony, Ottawa; Nova Sela: an Zdravic Josef, Abinbar; Pravalic: an Kern J., Triest; Grill Albert, Bleiburg; Epilet Anna, Djalovo; Rohitsch-Sauerbrunn: an Plementas, Colico; Rudoljswert: an Sterk Franz, Agram; Sagor: an Hajosy Nikolaus, Budapest; Rowal Katharina, Cleveland; St. Peter i. S.: an Razitong Johann, Radkersburg; (unleserlich), an Hunjdi Josef, Taggio. Diese eingeschriebenen Briefe müssen vom Abfänger oder Adressaten bis zum 31. Mai 1921 behoben werden, widrigenfalls sie vernichtet bezw. die darin enthaltenen Wertgegenstände öffentlich versteigert werden.

II. Postanweisungen, aufgegeben in Cilli: an Kindsmann Philomena, Bobersch; Esajta Franz, Bivovica; Laibach: an Romisic S., Laibach; Pavlovic Lukas, Serbien; Spodel Salomon, Podkamen; Marburg: an Cabrian Paska, Siffel; Breitkopf & Härtel, Leipzig; Rudolphache, Leipzig; Lustj Aurelia, Marburg. Die angewiesenen Beträge stehen den Parteien bis zum 31. Mai 1924 zur Verfügung und verfallen nach diesem Termin zugunsten der Postverwaltung.

Bermischtes.

Ueber die Verständigungssprache in der tschechischen Hauptstadt veröffentlicht Stephan Großmann im Prager Tagblatt folgende Stoffe: „General Bello, der Leiter der französischen Militärkommission in Prag, hat sich oft mit Herren aus dem tschechischen Kriegsministerium über alle möglichen Dinge zu unterhalten. Dagegen hat er als alter französischer Generalstabler gut deutsch gelernt. Wie „konferiert“ man also? Tschechisch geht nicht, französisch höchst holzig. Aber es gibt ein Verständigungsmittel: Man spricht deutsch. Das Tschechische hat sich bei den Alliierten noch nicht ganz durchgesetzt. Versuche des Außenministers, nach London, Paris und New-York tschechische Kundgebungen, tschechische Telegramme, tschechische Anfragen gelangen zu lassen, erwiesen sich als nicht ganz zweckentsprechend. Die Beantwortung erfolgte . . . selten. Noch fehlt es an französischen, englischen, italienischen Diplomaten, die mit den Anfangsgründen des Tschechischen vertraut sind. Da hilft man sich vorläufig so aus, wie in den großen eleganten Läden des Zentrums von Prag. Dort hängt in den Auslagen eine Tafel: „On parle français“. Tritt man aber ein und führt ein französisches Gespräch, so ist sehr oft der Herr, der fließend französisch

spricht, gerade ausgegangen. Was soll man tun? Will man Krawatten, Stöcke, Ledersachen, Schnäpse verkaufen, so parliert man doch am besten in der Sprache, die auf keinem Firmenschild stehen darf. On parle français, das bedeutet in den meisten Fällen: Hier kann man geläufig deutsch sprechen.

Die europäischen Kartenspieler. England möchte gern einen Solo spielen und Frankreich mit Deutschland Ultimo machen, das jedoch seine Farben anzieht. Rußland wollte zuerst einen Durchmarsch machen, gibt aber jetzt klein zu. Die Türkei zählt die Stiche, die sie von der Entente bekommen, während Italien kibizt. Oesterreich aber... paßt.

Eine Weltzeitung der Blinden. Durch die Blätter ging kürzlich die Mitteilung, daß ein Blinder eine Stellung als Stenograph gefunden habe, was begreifliches Aufsehen erregt hat. Daß man im Blindenunterricht so weit gekommen ist, muß als bemerkenswertes Ergebnis verzeichnet werden, geeignet, allen diesen Unglücklichen Freude zu bringen. Diese Blinden haben auch eigene Zeitungen. Eine davon, die in Stockholm erscheint, ist Esperanto Vigilo. Wie der Titel sagt, ist die Zeitung in Esperanto geschrieben und hat Leser auf der ganzen Welt, wenn sie auch wegen der hohen Druckkosten nur in kleinerer Auflage erscheint. Sie ist selbstverständlich in der Brailleschen Punktschrift, der bekannten Blindenschrift, hergestellt, und ihr Herausgeber, Herald Thilander, ist selbst blind. Die letzte Nummer des Esperanto Vigilo bringt u. a. ein Lied von Beethoven (Text und Noten), eine Stenographieabteilung und ein Bild von Sir Arthur Pearson, dem jetzt blinden englischen Verleger, der früher den Daily Express herausgab, der durch Geldzuwendungen wesentlich dazu beiträgt, daß die Zeitung bestehen kann. Dies Bild ist in feinstem Reliefdruck ausgeführt, so daß sich die Blinden eine Vorstellung der Züge ihres Wohltäters bilden können.

Eine Braut mit fünf Verehrern. Die Braut schreibt einer etwas eifersüchtigen Freundin: Jetzt beschützt mich mein Schuhmann, es beschützt mich mein Schirmmacher, es beschützt mich mein Hutmacher, es leuchtet mir des Abends auf dem Heimwege mein Laternanzünder und es wartet auf mich, schließt mich in seine Arme und wacht bei mir, wenn ich schlafe, mein Oberwärter von der Schließ-, Wach- und Schlaggesellschaft.

Allerlei Lustiges.

Schrecklich. „Was sagen Sie dazu, lieber Herr Prädicant: dem Maier seine Frau soll Bauchrednerin sein.“ — „Um Gotteswillen, was müssen das für Gardinenpredigten sein!“

In einem Schuhgeschäft in Köln ließ ein Herr sich bessere Schuhe zeigen. Er zog ein Paar Lackstühle an und ging damit im Laden auf und ab. Bößlich kam ein anderer Herr auf ihn zu, schlug ihn um die Ohren und eilte zur Tür hinaus, — der Mann mit den Lackstühlen hinterher auf Nimmerwiedersehen.

Lächerlich. Zwei Fräuleins, die eine blond und groß, die andere schwarz und klein, ließen neulich, als gerade von Herren die Rede war, die Bemerkung fallen: „Was ist mir ein Kontorist!“ Anmerkung: „Sie selbst Verkäuferin.“

Druckfehler. Die Gesellschaft brach auf. Ein Dienstmädchen begleitete sie mit einem Licht die Treppe hinab. Dort öffnete sie die Pforte.

Verbrecherwelle. „Wie können Sie sich unterstehen, Ihre Hand in meine Tasche zu stecken?“ — „Ach, nur aus Versehen, ich hatte mal ganz so eine Pose, wie Ihre.“

Zeitgeist. Sie: Die seidenen Strümpfe sind enorm gestiegen. — Er: Kein Wunder, die Seidenraupen streifen sicher auch schon.

Fremdwörter. „Du, Vater, was ist denn der Unterschied zwischen Zyklus und Zyklone?“ — „Mein Kind, da ist ein gewaltiger Unterschied: Zyklone ist ein Wirbelwind — Zyklus ist ein Niese mit einem Auge.“

Er weiß sich zu helfen. Bei Tisch steht auf einmal der kleine Peter auf und schlägt hintereinander drei Purzelbäume. Allgemeines Entsetzen der Familie. „Bist du verrückt geworden, Junge?“ — „Nein, ich habe nur vergessen, meine Medizin in der Flasche zu schütteln, ehe ich sie eingenommen habe, nun tue ich's eben nachher!“

Ueberraschende Antwort. „Wie können Sie bei Ihrem Einkommen in einem so schäbigen Rock herumgehen?“ — „Ja, sehen Sie, meine Frau hat gesagt, solange ich diesen Rock trage, würde sie mich nicht auf die Straße begleiten.“

Belaußte Natur. Dieschen ist zum erstenmale auf dem Land und sieht die Aussaat von Kartoffeln. Bei nächster Gelegenheit berichtet sie nach Hause: „Es ist kein Wunder, wenn wir daheim keine Kartoffel kriegen, die Bauern verstecken sie in der Erde.“

Drabtnachrichten der Cillier Zeitung.

Meldungen
des Laibacher Nachrichtenamtes.

Der Besuch des Thronfolgerregenten Alexander in Slowenien.

Laibach, 18. Juni. Der Präsident der Landesregierung Dr. Johann Brejc hat einen Aufruf erlassen, worin er bekannt gibt, daß der Thronfolger-Regent Alexander am 26. d. M. in Laibach eintreffen werde, und gleichzeitig die Bevölkerung von Slowenien anfordert, alles zu tun um den heldenhaften und ersten Sohn der jugoslawischen Nation feierlich und herzlich zu empfangen. (Wie die Cillier Nova Doba vom Minister Doktor Kufovec erfährt, hat der Thronfolger-Regent auch den Besuch Untersteiermarks in sein Reiseprogramm aufgenommen. Er trifft am 30. d. mittels Automobil aus Laibach über Franz in Cilli ein, wo er einige Stunden zu verweilen gedenkt, um sodann nach Marburg weiterzufahren. Anm. d. Schrift.)

Aus der Nationalvertretung.

Belgrad, 17. Juni. In der heutigen Sitzung der Nationalvertretung interpelliert der Abgeordnete Ceglić vor Uebergang zur Tagesordnung den Ministerpräsidenten Vesnić bezüglich der Vorfälle in Susak. Wir können es nicht zulassen, führt der Redner aus, daß D'Annunzio in Susak herrsche und erwarten vom Ministerpräsidenten, daß die jugoslawische Regierung dieses Attentat auf die Stadt mit Waffengewalt beantworten werde. Die Italiener täuschen uns immer, mögen sie auch „hoch die Jugoslawen“ rufen und unsere Gebiete im Namen der Freiheit besetzen. Der Abgeordnete fragt die Regierung, was ihr über die Vorgänge bekannt sei und was sie zu unternehmen gedenke, um das den Volksvertretern gegebene Wort einzulösen. (Lebhafte Beifall). Der Ministerpräsident Vesnić antwortet, daß die Regierung bis jetzt noch keine Verständigung über die Besetzung von Susak erhalten habe. Hierauf wird zur Tagesordnung übergegangen, d. i. Fortsetzung der Spezialdebatte über den Wahlagentschwurf. Am Schlusse der Sitzung beglückwünscht der Ministerpräsident die mohamedanischen Mitglieder der Volksvertretung zum bevorstehenden Beiramsfest und beantragt, aus diesem Anlasse die Tagung für einige Tage zu unterbrechen. Da sich aber die mohamedanischen Abgeordneten selbst im Interesse der parlamentarischen Arbeit dagegen aussprechen, beharrt der Antragsteller nicht auf seinem Antrage.

Ungeblühe Besetzung Susaks durch D'Annunzio.

Laibach, 18. Juni. Slovenec meldet aus Agram: Hier sind Nachrichten eingetroffen, daß D'Annunzio mit seinen Truppen Susak besetzt habe. Alle Agramer Morgen- und Abendblätter bringen die Meldung, welche jedoch amtlich noch nicht bestätigt ist.

Englisch-französische Beratungen.

Paris, 17. Juni. Temps berichtet aus London, daß Lloyd-George am Sonntag nach Boulogne komme, um dort mit dem französischen Ministerpräsidenten Millerand über die deutsche Wiedergutmachung und über die Beziehungen mit Rußland zu verhandeln. England stellt sich in der russischen Frage auf den Standpunkt, daß die wirtschaftlichen Verhandlungen von den politischen Besprechungen nicht getrennt werden können. Die Verhandlungen mit Rußland werden nur unter gewissen Bürgschaften stattfinden und nur dann eingeleitet werden, wenn die russische Regierung auf die vereinbarten Vorschläge eine befriedigende Antwort erteilen wird. Die englische Regierung ist bestrebt, alles zu unterstützen, was geeignet ist, die Ruhe und Ordnung in Osteuropa wieder herzustellen.

Bolschewikische Regierung in Persien.

Amsterdam, 17. Juni. Aus Teheran wird gemeldet; Der große revolutionäre Ausschuß in

Persien kündigt in einem Aufruf die Bildung einer neuen Somjeregierung in Rescht an. (Rescht ist die Hauptstadt der persischen Provinz Gilan, unweit der Mündung des Sedid-Rud ins Kaspiische Meer, mit über 40.000 Einwohnern, Hauptstapelplatz für Rohseide. Anm. d. Schrift.)

Gingefendet.

Ein offenes Wort.

(Aus jugoslawischen akademischen Kreisen; der genaue Name des Einsenders ist der Schriftleitung bekannt.)

Wir leben in einem demokratischen Staate, wo jeder das gleiche Recht genießen und der gleichen politischen Freiheit teilhaftig sein soll. Aber keine Gleichheit und Freiheit kann grenzenlos und unumschränkt sein; sie dürfen nicht zu jenem Uebermaß ausgedehnt werden, wo die Unmoral beginnt und der menschliche Charakter in tierischen Instinkt übergeht. Wer die Freiheit mißbraucht und die Gleichheit vergewaltigt, ist ebenso sträflich wie jener, der aus Gefühlsidiotismus diesen Mißbrauch duldet.

Liebe und Mitleid zu unserem Nächsten, besonders aber zum Armen und Schwachen, sollen uns die Leitsterne sein, die uns durchs Leben emporführen zu den lichten Höhen der Vollkommenheit. Altruismus ist allmenschliche Pflicht; geht er aber in Selbstbeschädigung über, so ist er Torheit, ja Verbrechen.

Ein offenes Wort! Wir leben in einem demokratischen Staate, dessen Aufbau noch nicht vollendet ist. Das Vaterland braucht junge Intelligenz, welche mit unverbrauchten Kräften mitwirken soll an der allgemeinen Wohlfahrt. Jugoslawien ist reich an Erzen, aber arm an Ingenieuren; es hat Ueberfluß an Mittelschulen, aber Mangel an Professoren; und auch die Zahl der Ärzte ist dünn gesät im Königreiche SHS.

Die Augen der Nation sind auf unsere hohen Schulen gerichtet, auf die Pflanzstätten der heranwachsenden akademischen Jugend. Aber fast hat es der Anschein, als ob die jugoslawischen Hochschulen nicht uns gehörten sondern den Ausländern.

Die einheimischen Studenten leiden unter ungünstigen materiellen Verhältnissen und werden von der Wohnungsnot empfindlich bedrückt. Sie müssen sich durch Privatunterricht den Lebensunterhalt erwerben, verlieren viel kostbare Zeit und zersplittern ihre Arbeit. Das ist das Los der überwiegenden Mehrheit der einheimischen Studentenschaft.

Und wer sind die anderen, die Reichen, die aller Nahrungs- und Wohnungsorgen enthoben sind? Es sind das die Juden, welche mit gefülltem Geldbeutel aus dem Auslande in unser Vaterland einwandern, die Hochschulen überschwemmen und sorgenlos, entbehrungslos ihrem Studium obliegen können. Die wenigen Vertreter aus dem Samen Juda aber, welche nicht mit Glücksgütern gesegnet sind, finden Schutz und Hilfe in dem Unterstützungsvereine, den die Juden an der Zagreber Universität nebst manchem anderen für ihre Stammesgenossen gegründet haben.

Gerade jene Fakultäten, welche dem Studierenden fürs spätere Leben einen günstigeren, lohnenderen Beruf in Aussicht stellen, wie die medizinische und technische, werden von einer enormen Zahl ausländischer Juden bevölkert. Das teurere Studium schreckt sie nicht ab, denn an Geldmitteln mangelt es ja nicht. Die Unbemittelten einheimischen Studenten aber darben an der juristischen und philosophischen Fakultät und ihr anschließender Beamtenberuf wird eine Fortsetzung sein des Kammers und Leidens auf der Hochschule.

Wir leben in einem demokratischen Staate. Mit Recht verlangen die obersten Lenker und Hüter des Vaterlandes, daß die Staatsbürger nicht nur ihre Rechte ausnützen, sondern auch ihre Pflichten erfüllen. Gemeinsinn, Wohlwollen und Freundschaft sollen das Band sein, das alle Glieder der jugoslawischen Nation umschlingt.

Wir einheimischen Hochschüler stehen auf der Wacht für den Idealismus, der unsere Nation läutert und vervollkommen soll. Korruption und Preistreiberei kann in unseren Reihen keine Statt haben. Aber wehe, wenn das zersetzende Gift, welches im jüdischen Elemente unheilichwanger sich ankübelt, in den gesunden Körper unseres Volkes übertragen werden sollte. Dann wehe uns und wehe dem Menschentum!

Es ist nur ein offenes Wort...

Zagreb, am 14. Juni 1920.

Pero.

23) (Nachdruck verboten.)

Wer war es?

Originalroman

von Erich Ebenstein.

„Was werden Sie nun weiter tun? Diesen Sparbach sträbriesslich verfolgen lassen?“

Gott bewahre! Das wäre das sicherste Mittel, ihn zu warnen, und dann nie wieder aufzufinden. Abgesehen davon, daß ich ja noch keinerlei Beweise für seine Schuld vorlegen kann. Nein, er darf, wo immer er ist, gar nicht ahnen, daß man diesen alten harmlosen Herrn Sparbach irgendwie mit dem Verbrechen an Fräulein Wildenroth in Verbindung bringt. Denn ich glaube fast, daß der Sparbach einen Mitschuldigen hier am Ort besaß, der ihn häufig besuchte und mit dem er auf vertrautem Fuße stand. Die Bürste mit den rotblonden Haaren spricht dafür, wenn auch die Hausbesorgerin einen solchen Menschen nie bei ihrem Mieter gesehen haben will.“

„Mit wem verkehrte dieser Sparbach sonst?“

„Mit niemand, wie Frau Grangl behauptet. Sein Leben und Treiben ist überhaupt noch völlig in Dunkel gehüllt und in dieser Richtung gibt es noch viel zu forschen. Besonders, ob er zur Zeit der Tat hier war oder das Verbrechen vielleicht nur vorbereitete, während es der rotblonde dann ausführte. Denn offiziell reiste Sparbach ja am Tag zuvor ab!“

„Man sagt aber doch, an jenem Sonntag nachmittag seien alle Parteien auswärts gewesen? Wie wollten Sie dann erfahren —“

„Alle waren ja doch nicht fort. Die Wawras waren zu Hause. Wer weiß, ob sie nicht ahnungslos etwas beobachteten, was uns von Nutzen sein kann.“

Er blickte nachdenklich vor sich hin, und fuhr dann fort: „Sehen Sie, Fräulein von Troll, da ist gleich der Koffer, in dem man später die Leiche fortschaffte. Er muß doch irgendwie gekauft und ins Haus gebracht worden sein! Aber bisher gelang es nicht, darüber irgend etwas zu erfahren.“

„Und wenn Sie auch nichts erfahren?“

„Dann gibt es immerhin noch andere Dinge die klar zu legen sind und vielleicht auf eine Spur führen. Das Vorleben der Toten ist noch viel zu wenig aufgeklärt. Die einzigen, die darüber, wie ich überzeugt bin, Aufklärung geben könnten, hüllen sich in Schweigen.“

„Sie meinen die Mutter, Frau Wildenroth?“

„Sie und Fräulein Spira. Leider ist letztere verreist, sonst —“

„Die Spira ist noch nicht verreist?“

„Doch. Sie macht, wie man mir in ihrer Wohnung sagte, eine Gastspielreise durch Deutschland.“

„Nein. Das ist bestimmt ein Irrtum. Ich sah sie ja erst gestern. Wir begrüßten einander noch!“ sagte Renate lebhaft.

Hempel sprang wie elektrisiert auf.

„Wirklich? Täuschen Sie sich nicht?“

„Bestimmt nicht. Sie ist bei Baron Winter, dessen Frau mit ihr befreundet ist, auf Erdmannshöh zu Gast. Seit einer Woche glaube ich. Erdmannshöh liegt in der Nähe von Wolfersbagen, und ich sehe die Baronin mit Fräulein Spira täglich bei uns vorüberfahren. Sie fahren nämlich jeden Nachmittag zur Station spazieren.“

„Kann nicht eine Kehnlichkeit . . .“

„Ausgeschlossen! Ich werde doch Amalie Spira, die ich seit ihrer Kinderzeit kenne, nicht mit jemand

anders verwechseln! Uebrigens sagte ich Ihnen doch, daß wir einander begrüßten!“

„Sie kennen die Damen also persönlich?“ sagte Hempel kopfschüttelnd, während sein Blick beinahe andächtig auf dem wuscheligen Negerkopf seiner Besucherin ruhte.

Renate lachte.

„Aber gewiß! Wir waren als ganz junge Mädchen doch Duzfreundinnen! Warum sehen Sie mich so komisch an? Just, als wäre es ein persönliches Verdienst, Amy Spira zu kennen!“

„Nein, aber es ist so merkwürdig! Nachdem ich mir vergeblich alle Mühe gab, bei ihr vorgelassen zu werden, oder Näheres über ihr Privatleben zu erfahren, kommen Sie nun plötzlich daher und sagen, Fräulein Spira sei Ihre Duzfreundin!“

„War es, bitte! Die Zeit ist längst vorbei, und später haben wir uns jahrelang ganz aus den Augen verloren. Ich wußte nicht einmal, als ich hier den Namen Spira auf dem Theaterzettel las, daß dies die kleine Amalie Schindler ist, mit der ich feinerzeit Mal- und Sprachkurse gemeinsam besuchte.“

„Spira ist also nur ein Künstlername?“

„Ja. Amalie ist die Tochter des verstorbenen Oberst Schindler, und hat eine sehr sorgfältige Erziehung genossen. Wir lernten uns in der Schule kennen — denn sie ist nur zwei Jahre jünger als ich — und besuchten nachher gemeinsam noch Fortbildungskurse. In dieser Zeit hätte niemand gedacht, daß sie zum Theater ginge. Sie war ziemlich hochnützig und sehr stolz auf die Stellung ihres Vaters. Mit siebzehn Jahren verlobte sie sich mit einem adeligen Leutnant, der aber ebensowenig Vermögen besaß, wie sie selbst. Man sagte übrigens, daß sie eine reiche Tante in Deutschland beerben werde und diese ihr wohl auch die Heiratskaution vorstrecken würde. Dann starben plötzlich ihre Eltern rasch nacheinander, und Amalie war auf eine kleine Gnadengabe, die Freunde ihr bei Sr. Majestät erwirkten, angewiesen. Damals verschwand sie aus unserer Stadt. Es hieß, sie sei nach Deutschland zu ihrer Tante. Die Verlobung muß auch gelöst worden sein, denn der Leutnant heiratete bald danach eine reiche Zuckerfabrikantenstochter. Erst viele Jahre später kam sie als Altistin an unsere Volksooper. Man erzählte sich, ihre Tante sei gestorben und habe ihr tatsächlich ein ansehnliches Vermögen hinterlassen, so daß sie ihren Beruf nur zum Vergnügen ausübe.“

„Und Sie haben die einstige Freundschaft nicht wieder erneuert?“

„Nein. Wir waren uns fremd geworden und sagten uns „Sie“, wenn wir gesellschaftlich hie und da zusammentrafen. Ich hatte das Gefühl, es sei ihr lieber so, und mir — war es auch lieber!“

„Warum? Hatten Sie etwas gegen den Charakter der Dame einzumenden oder war ihr Ruf kein guter?“

„Das war es nicht. Fräulein Spira ist sehr lebenswürdig, und ich hörte nie etwas Anstößiges über sie. Nein, wir sind uns eben nur fremd geworden. Ich war eine alte Jungfer geworden und sie . . . hm, sie gibt sich alle Mühe, es nicht zu sein, was ihr ja auch mit großem Geschick gelingt. Die böse Welt behauptet, daß sie bereits dreimal verlobt war, und trotz ihrer 45 Jahre sehr darauf aus ist, noch unter die Haube zu kommen. Sie versteht, daß dadurch schon unser Ibsenkreis ein grundverschiedener ist. Denn ich schäme mich weder meiner 47 Jahre, noch habe ich mich je danach gefehnt, meine goldene Freiheit für einen Ehering umzutauschen!“

Sie lachte trocken vor sich hin, und wollte eben noch eine Bemerkung machen, als sich Silas Hempel lebhaft an sie wandte.

„Würden Sie aber jetzt im Interesse unserer Angelegenheit nicht doch versuchen, Fräulein Spira wieder näher zu treten. Ich halte dies für sehr wichtig.“

„Gewiß könnte ich es. Oder Vera könnte Stunden bei ihr nehmen —“

„Das wäre ein guter Gedanke!“

„Ich begreife nur nicht, was die Spira mit dem Verbrecher zu tun haben soll? Wollen Sie es mir nicht andeuten, Herr Hempel?“

„Mit dem Verbrecher hat sie natürlich nichts zu tun. Aber sie war Fräulein Wildenroths Freundin und, wie ich bestimmt glaube, auch Vertraute. Sie muß wissen, mit wem die Tote in der letzten Zeit verkehrte, ob sie einen Feind besaß und ob ihr Herz sich nach dem Bruch mit Hardy einem andern Mann zuwandte . . .“

„Sie denken genau, was ich schon lange denke: Helene Wildenroth muß, ohne daß jemand es wußte, eine heimliche Liebshast gehabt haben und dieser heimliche Liebhaber war ihr Mörder! Vielleicht war es ein Bekannter der Spira, und sie sagte deshalb so zurückhaltend aus?“

„Möglich. Jedenfalls muß man trachten, sie unauffällig über diesen Punkt auszuholen. Und da ich mich leider bei ihr in meiner Eigenschaft als Detektiv melden ließ, und sofort ihr Mißtrauen erregte —“

„Müssen wir die Sache nun in die Hand nehmen. Und wir werden es! Verlassen Sie sich ganz auf Vera und mich. Morgen schon suchen wir die Spira auf. Es wird ein Glück für Vera sein, wenn sie mit helfen darf, ihres Liebsten Unschuld an den Tag zu bringen!“

13.

Herr „Moders“ hatte sich bald die Beliebtheit seiner Mitbewohner errungen. Jedermann im Hause Enderstraße 29 hatte ihn gern, von Frau Grangl angefangen, bis zur Familie Wawra in der Marsarbe, die ihn überhaupt nur als ihren guten Engel betrachteten. Bedeutete doch jeder seiner Besuche bei ihnen einen Sonnenstrahl für Mutter und Kinder.

Er hatte es bei Franz Wawras Brotgeber durchgesehen, daß dieser dem jungen Menschen die Stelle als Gehilfe bis zur Genesung offenhielt. Er verschaffte Frau Wawra Privatkundschaft für ihre Strickarbeit, die sie weit besser bezahlte als das Geschäft, für das sie bisher ausschließlich tätig war.

Zu dieser Kundschaft gehörten auch Renate und Vera von Troll. Und ein Wort Hempels, mit dem sie auf die traurige Lage der Familie aufmerksam machte, genügte, um ihren Eifer, den Wawras zu helfen, zu wecken.

Beide Damen erschienen häufig mit Liebesgaben in der armseligen Marsarbe, so daß es Frau Wawra nun endlich möglich war, der Vorschrist des Arztes, ihre Kinder „gut“ zu nähren, nachzukommen.

Auch hatte Renate versprochen, es durchzusetzen, daß Hedwig Wawra einen Freiplatz in einer Heilanstalt bekäme. Denn der Arzt war der Ansicht, daß ihre Lähmung durch eine geeignete Kur und längeren Aufenthalt in waldreicher Gegend wohl geheilt werden könne.

Und all dies verdankten sie diesem guten Herrn Moders, den der liebe Gott ihnen als Rettungsel in der Stunde höchster Not gesandt hatte! (Fortsetzung folgt.)

Offert an Wiederverkäufer

10.000 Stück Sägeschärfescheiben	5.640 Stück Glühlampen
29.600 Bogen Schmirgelleinwand	63 Fass Maschinenöle
42.000 „ Schmirgelpapier	40 „ Zylinderöle
3.260 Rollen Dachpappe	460 kg Nähriemen
technische Bedarfsartikel, chem. Produkte, Elektromaterial	

Mit Ausfuhrbewilligung.

Elemér Stignitz

Schmirgelwaren-Fabrik, technisches Engros-Geschäft
Wien, VIII., Langegasse Nr. 32.

MASTIN

mische ins Futter, eine handvoll per Woche, wird Futtersatz benützt, dann wöchentlich 2 handvoll. 5 Pakete Mastin, Nährpulver zum Mästen gesunden fetten Viehes, zur Förderung der Eier- und Milcherzeugung, genügen für 1 Ochsen, Kuh, Schwein, Pferd etc. für 6 Monate. Mit den höchsten Medaillen ausgezeichnet in London, Paris, Rom, Wien. Tausende Landwirte loben und kaufen es wiederholt. Verlangt Mastin beim Apotheker, Kaufmann oder Krämer, denn jeder darf es frei verkaufen oder aber schreibt an die Apotheke Trnkoci in Ljubljana, Krain, um 5 Pakete für 30 Kronen 50 Heller per Post. Ferner: Jucken, Grind, Flechten beseitigt bei Mensch und Tier die Krätzen-Salbe. Kein Geruch, kein Beschmutzen der Wäsche. Ein Tiegel für 1 Person per Post 12-50 Kronen bei der Apotheke Trnkoci, Ljubljana, Krain.

Ein Paar gelbe

Herrenschuhe

Amerikaner Nr. 41, zu verkaufen. Na okopih (Schulgasse) 11, I. St.

Hühnerstall

auch als Kaninchen- oder Schweinestall zu verwenden, zu verkaufen. Benesch, Ljubljanska cesta Nr. 8.

Das neue Gesetz über die Kriegs-

:: gewinnsteuer ::

:: in deutscher Uebersetzung ::

ist zu haben

in der

Vereinsbuchdruckerei „CELEJA“ in Celje, Prešernova ulica Nr. 5

Kanzlei- und Waldmanipulant

slowenisch und deutsch, wird in der Bugmöbelfabrik Poljčane aufgenommen.

Herrschafts-Kutscher

nur mit langjährigen Zeugnissen, wird aufgenommen. Herrschaft Neukloster. Sv. Peter v Savinski dolini.

Tüchtiger

Goldarbeiter

wird bei gutem Lohn für dauernd aufgenommen. Fritz Binder, Goldarbeiter, Maribor, Oroznova ulica (Pfarrhofgasse) Nr. 6.

Perfekte Köchin

für ein grösseres Haus in Celje zum sofortigen Eintritt gesucht. Anfragen unter Angabe der Lohnansprüche an die Verwaltung d. Bl. 26033

Schneiderinnen

tüchtige, selbständige, wie jüngere Zuarbeiterinnen gesucht. Damenschneiderei Reich, Rogaška Slatina.

Lehrjunge

aus besserem Hause, der slowenischen u. deutschen Sprache mächtig, wird aufgenommen bei Firma Cajetan Murko, Kurz-, Wirk- und Mode-warengeschäft in Ptuj.

Hotel-Uebernahme.

Die Geschäftsleiter-Stelle der Gastwirtschaft „k Banu Jellačiča“, Prešernova ulica Nr. 6 (früher „Zur Bierquelle“), gelangt mit 1. Juli zur Neubesetzung. Gediegene, reelle und kautionsfähige Fachleute, womöglich Fleischer (da auch eine Fleischbank zur Verfügung steht) und dessen Frau eine perfekte Köchin sein soll, wollen ihre Offerte an den Besitzer Fr. J. v. Bachó, Celje, Samostanska ulica Nr. 6. richten.

Gesucht wird ein

slowenisches Fräulein

über den Tag zu zwei Kindern (10 und 12 Jahre alt) für die Zeit der Schulferien. Vorzustellen Sonntag zwischen 15 und 17 Uhr Na okopih (Schulgasse) Nr. 9, II. Stock links.

Kontoristin

der slowenischen u. deutschen Sprache, des Maschinschreibens und der Stenographie mächtig, mit 5jähr. Praxis, wünscht Stelle. Gefällige Zuschriften unter „Strebsam 26040“ a. d. Verwaltung des Blattes.

Beamter

derzeit in Brünn, militärfrei, 32 Jahre alt, absolvierter Realschüler, mit Praxis im Büro und Speditionswesen, kundig der tschechischen, deutschen und italienischen Sprache, sucht entsprechenden Posten, wenn möglich in Celje oder Umgebung. Gefl. Anträge unter „P. C. 26019“ an die Verwaltung des Blattes erbeten.

Bäckerei

wird zu mieten gesucht. Gefl. Anträge an Otto Arsenschek, Rochsburg, Šmarje pri Jelšah (St. Marein bei Erlachstein).

Der Betrieb einer eingerichteten Militärwäscherei

für ungefähr 1000 Garnituren wöchentlich kann übernommen werden. Ueberdies werden Wäscherinnen gesucht. Anzufragen in der Chemalkaserne.

Wertheimkasse

und eine Kopierpresse zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 26059

Wein

1919er K 14.—, 1917er K 25.—, Riesling 1917er K 28.—, Burgunder rot 1917er K 27.—, 48% Slivovitz echt K 76.— verkauft per Liter J. Kravagna in Ptuj. Besichtigung und Kostprobe nur vom Fass.

Vierstockhohes Haus

in Graz, erbaut im Jahre 1914, modern, elegant, mit elektrischer Beleuchtung und übrigem Komfort, wird gegen ähnliches, womöglich in Maribor getauscht. Gefl. Anträge an die Realitätenkanzlei J. Simčič, Maribor, Gregorčičeva ulica (Schillerstrasse) Nr. 6. Telephon 132.

Schönes Schlafzimmer

langer Tisch, sehr grosser, innen mit Blech gefütterter Kasten, Gig, alter Landauer, Dampf-Waschmaschine, Häckselmaschine, Gartenspritze, eiserne Gartentüren usw. zu verkaufen. Benjamin Ipavčeva ulica (Giselastrasse) Nr. 16 (Baron Bruckhaus), I. Stock rechts.

Luxusauto

14 PS (viersitzig), 2 Elektromotore (1,2 und 2 PS), Schreibmaschinen, Drechslerbank, photograph. Apparat, mehrere Kaleschwagen zu verkaufen. Näheres bei Franzl, Gastwirt, Storé.

Soeben eingelangt ist eine grosse Auswahl schöner, preiswerter

Herren-Anzugstoffe

(reine Schafwolle) bei F. Jakowitsch, Celje.

Schlafzimmer

und verschiedene Zimmer- u. Kücheneinrichtungsgegenstände sind zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 26044

Ausverkauf.

Wegen Anflassung des Geschäftes verkaufe ich das noch vorhandene Lager von Glas-, Galanterie- und Spielwaren bei ganzer Abnahme tief unterm Preis. Warenlager ungefähr 20.000 K. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 26043

Murinsulaner schwere, starke Arbeitspferde (Stuten, Wallachen) Wagen- und Kalesch-Pferde Einspanner

sind ständig billig zu haben durch Julio Hoffmann, Čakovec (Medjimurje).

Telegr.-Adresse: Julio Hoffmann, Čakovec

Fr. Kostomaj, Friseur

Prešernova ulica Nr. 19. Erstklassige Bedienung. Für die Arbeiterschaft ermässigte Preise.

Weisse

Leinen-Herrenanzüge

Herrenschuhe, ein Paar fast neue Goiserer Bergschuhe, Herrenhüte und verschiedenes Anderes zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 26031

Schlafzimmergarnitur

massiv Eichen, zu verkaufen. Gaberje, gegenüber dem Gasthaus Swettl, im kleinen Hause.

6 Waggon Kalk

hat prompt abzugeben Kalkwerk Rückl, Hrastnik.

Klavierunterricht

erteilt tüchtige Lehrerin zu mässigem Honorar. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 26041

Leere Flaschen

$\frac{7}{10}$ Champagner
 $\frac{7}{10}$ Kognak
 $\frac{7}{10}$ Wein-Bouteillen

kauft jedes Quantum Alois Fabian, Celje, Cankarjeva cesta Nr. 4.

Suche

Sommerwohnung

zwei Zimmer möbliert, allenfalls mit Küche in Celje oder nächster Umgebung nahe der Sann. Auskünfte erteilt die Verwaltung dieses Blattes. 26037

Altes Gold und Silber

Gold- und Silbermünzen, Edelsteine und Perlen kauft zu den höchsten Preisen die Gold- und Silberwarenfabrik Franz Pacchiaffo in Celje, Gledališka ulica Nr. 4.

Kunstgewerblerin übernimmt die Ausführung aller Arten von

feinen Stickereien

besonders Kleiderstickereien, nach eigenen Entwürfen. Aufträge übernimmt die Modistin Mary Smolniker, Prešernova ulica Nr. 24.

Mäuse, Ratten, Wanzen, Russen

Erzeugung und Versand erprobt radikal wirkender Vertilgungsmittel, für welche täglich Dankbriefe einlaufen. Gegen Ratten u. Mäuse 8 K; gegen Feldmäuse 8 K; gegen Russen u. Schwaben 10 K; extrastarke Sorte 20 K; extrastarke Wanzentinktur 10 K; Mottentilger 10 K; Insektenpulver 6 u. 12 K; Salbe gegen Menschenläuse 5 u. 10 K; Laussalbe für Vieh 6 u. 10 K; Pulver gegen Kleider- u. Wäscheläuse 6 u. 10 K; Pulver gegen Geflügelläuse 10 K; gegen Ameisen 10 K; Krätzensalbe 10 K. Versand per Nachnahme. Ungeziefervertilgungsanstalt M. J. n. k. e. r, Petrinjska ulica 3, Zagreb 113, Kroatien.

Salon für feinste Damen-Moden Ivana Reich

==== Celje, Prešernova ulica Nr. 18 ====

Den verehrten Damen von Celje und Umgebung diene zur gefl. Kenntnis, dass ich durch das Engagement eines erstklassigen, viele Jahre im Auslande tätig gewesenen

Zuschneiders

in der Lage bin den verwöhntesten Ansprüchen zu genügen und übernehme die Anfertigung von

englischen u. französ. Kostümen und Toiletten,

Mänteln, Mantelkleidern, Sport- u. Reisekleidern

nach neuesten Modellen.

Anfertigung von Schnittmustern nach Mass für Haus- schneidererei. — Erteilt wird auch Unterricht im Nähen und Zuschneiden.

Böhmische Union-Bank.

Die Herren Aktionäre der Böhmischen Union-Bank werden hiermit zur

48. ordentl. General-Versammlung

welche am 30. Juni 1920 um $\frac{1}{2}$ 12 Uhr vormittags in Prag, im Sitzungssaal der Bank, Graben Nr. 31 im 2. Stock, stattfinden wird, eingeladen. Tagesordnung: 1. Bericht des Verwaltungsrates und Vorlage der Bilanz per 31. Dezember 1919; 2. Bericht des Revisionsausschusses und Beschlussfassung hierüber; 3. Beschlussfassung über die Verteilung des Reingewinnes; 4. Antrag auf Erhöhung des Aktienkapitales von 80 auf 120 Millionen Kč; 5. Wahl in den Verwaltungsrat; 6. Wahl des Revisionsausschusses. Die stimmberechtigten Herren Aktionäre, welche an dieser Generalversammlung teilnehmen wollen, haben ihre Aktien mit Kupon Nr. 40 bis längstens 23. Juni 1920 bei der Liquidatur der Gesellschaft in Prag, oder bei den Filialen der Böhmischen Union-Bank in Bionitz, Braunau i. B., Brünn, Cilli, Dornbirn, Freiwaldau, Friedek-Mistek in Schl., Gablonz, Graslitz, Graz, Hohenelbe, Jägerndorf, Karlsbad, Klagenfurt, Königshof a. E., Linz, Mährisch-Schönberg, Neutitschein, Olmütz, Proßnitz, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Salzburg, Teschen, Troppau und bei unserer Kommandite Rosenfeld & Co., Wien I., Rathausstraße 20 arithmetisch geordnet und konsigniert zu hinterlegen und dagegen die Legitimationskarten in Empfang zu nehmen.

Der Verwaltungsrat.

Prag, am 14. Juni 1920.

(Nachdruck wird nicht honoriert).